National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 152 — Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 1./2. Juli 1944 — Einzelstück 10 Pfennig

Gewaltiger Ansturm des Feindes gegen Caen

Vorstöße östlich der Orne und südwestlich Tilly gescheitert — In Italien und in der Mitte der Ostfront weiter erbitterte Kämpfe

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte der Feind seine gewaltigen Anstrengungen fort um die Stadt Caen von ihren Versorgungslinien abzuschneiden und von Südwesten her zu nehmen. Unter stärkstem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe konnte der Gegner seinen Einbruchsraum in erbitterten Kämpfen zunächst erweitern, bis ihn ein starker deutscher Gegenangriff in der Flanke traf und ihm einen großen Teil des gewonnenen Geländes wieder entriß. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet. Die Kämpfe dauern an.

An der übrigen Front des Landekopfes scheiterten erneute, von starker Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners östlich der Orne und südwestlich Tilly. Nordöstlich St. Lo eingebrochene nordamerikanische Truppen wurden im Gegenangriff wieder geworfen.

Im Kampfraum von Cherbourg trat der Feind auf breiter Front nunmehr auch gegen unsere Kampfgruppen auf der Nordwestspitze der Halbinsel zum Angriff an. Der Ansturm des weit überlegenen Gegners brach am Widerstand der tapferen Verteidiger unter Führung von Oberstleutnant Keil verlustreich zusammen.

Seit 6. Juni wurden an der Invasionsfront über 9000 feindliche Panzer abgeschossen.

Beim Kampf im Raum von Cherbourg zeichnete sich der Kommandant eines Stützpunktes der Luftnachrichtentruppe, Oberleutnant Daimling, besonders aus.

Marinebatterien der Kanalinseln nahmen wiederholt feindliche Kriegsschiffsverbände unter Feuer und zwangen sie zum Abdrehen.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschädigten unter der englischen Küste einen großen Tanker, der auf Strand gesetzt werden mußte.

Das schwere Vergeltungsfeuer der V. 1 wird fortgesetzt.

An der italienischen Front wurde an der Küste des Ligurischen Meeres und im Abschnitt südwestlich und südöstlich Siena erbittert gekämpft. Der Gegner griff hier unterstützt von starken Panzerkräften und unter Zusammenfassung seiner Artillerie während des ganzen Tages an, konnte aber nur wenig Boden gewinnen. Beiderseits des Trasimenischen Sees setzte der Feind seine Durchbruchsversuche infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste, die ihn zu erneuten Umgruppierungen zwangen, gestern während des Tages nicht fort. Erst gegen Abend nahm er seine Angriffe wieder auf, die noch im Gange sind.

In der Mitte der Ostfront wird weiter erbittert gekämpft. Zwischen Sluzk und Borissow wurden feindliche Angriffsspitzen an einigen Stellen aufgefangen. Bei Borissow und südwestlich Polozk kam es zu heftigen Kämpfen mit feindlichen Angriffsgruppen. Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt in die Erdkämpfe ein und zersprengten feindliche Infanterie- und Kraftwagenkolonnen. Südöstlich Polozk brachen auch gestern alle Angriffe der Bolschewisten blutig zusammen. Hier hat sich die norddeutsche 290. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Henke besonders ausgezeichnet.

In Weißruthenien wurde ein Bandenunternehmen von Sicherungsverbänden des Heeres und der Polizei unter Führung des SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei von Gottberg erfolgreich beendet. In vierwöchigen Kämpfen wurden 342 Bandenlager und 936 Bunker zerstört. Die Bolschewisten hatten schwerste blutige Verluste. Außer 7700 Toten verloren sie 5300 Gefangene; zahlreiche Waffen und umfangreiche Lebensmittelvorräte wurden erbeutet.

Im hohen Norden wiesen unsere Gebirgstruppen mehrere Angriffe der Bolschewisten ab.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff gestern vormittag Orte in Mitteldeutschland an. Besonders in Magdeburg und Wittenberg entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben im Raum von Wien.

Ueber dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten wurden bei Tage und in der Nacht durch Luftverteidigungskräfte 34 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseeboote vernichteten drei Schiffe mit 18 000 BRT und einen Bewacher. Im Kampf gegen die feindliche Seeüberwachung schossen sie zehn feindliche Flugzeuge ab.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerhauptquartier, 30. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberst Rolf Lippert, Kommandeur eines schlesischen Panzer-Regiments, geb. am 29. 10. 1900 in Leipzig als Sohn des Geheimrats L.;

Hauptmann Hans-Friedrich Graf zu Rantzau, Abteilungsführer im Panzer-Artillerie-Regiment „Großdeutschland", geb. am 16. 11. 1918 in Schleswig als Sohn des Ministerialrats Otto Graf zu Rantzau;

Stabsfeldwebel Fritz Imgenberg, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geb. am 23. 4. 1912 im Hamm i. W. als Sohn des Landwirts F.;

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Augenstein, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader;

Hauptmann Hentschel, Stellv. Kommandeur einer leichten Flakabteilung;

Oberfeldwebel Aigen, Bordmechaniker in einem Kampfgeschwader;

Oberfeldwebel Gaiser, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

In einem Kommentar zur Invasion schreibt der Londoner Korrespondent der „Tat" u. a.: Die Invasion hat Enttäuschungen gebracht. Man ist in London keineswegs gesonnen, den bisherigen Defensivverfolg der Deutschen in Caen zu unterschätzen.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod

DNB. Berlin, 30. Juni. Leutnant d. R. Ernst Kirsten aus Kreuzberg (Oberschlesien), wo er am 11. 10 1910 auch geboren wurde, hatte in den Kämpfen im Raum von Narwa nach Ausfall des Bataillonsführers den Befehl über seine Kampfgruppe übernommen und den bereits ins Stocken geratenen Angriff durch persönlich tapferstes Beispiel nach vorn gerissen. Dem rechten und linken Nachbarn mit seinen Grenadieren weit voraus, trieb er einen 2 km tiefen Keil in das sowjetische Stellungssystem, wodurch starke sowjetische Kräfte eingeschlossen und vernichtet werden konnten. Dem draufgängerischen Infanterieoffizier, der wenig später bei tapferstem Einsatz den Heldentod fand, wurde für seinen schneidigen Angriff nachträglich vom Führer das Ritterkreuz verliehen.

V-1-Angriffe verschärfen sich

Eine Revolutionierung der gesamten Luftfahrt

Berlin, 30. Juni. Die militärische Lage in Südengland hat sich in den letzten Tagen so entwickelt, daß jetzt auch die „Times" sich veranlaßt sieht, über die „beständig sich verschärfenden V. 1.-Angriffe" zu berichten. Durch die Explosion einer einzigen Bombe seien mancherorts viele Menschen verschüttet worden. Kein vernünftiger Mensch in England, liest man in „News Chronicle", kann heute noch die deutsche Waffe unterschätzen. Ebensowenig dürfe verkannt werden, daß die Deutschen noch einige weitere Geheimwaffen besitzen, die möglicherweise sogar wirksamer sein könnten und mit deren Einsatz man jederzeit rechnen müsse.

Viel Beachtung im feindlichen und neutralen Ausland fand eine Aeußerung des kanadischen Munitionsministers Howe über den gesteigerten Einsatz der deutschen Vergeltungswaffe, die sich in der „Montreal Gazette" findet. Mr. Howe spricht seine Meinung dahin aus, daß durch V. 1 die Möglichkeit gegeben sei, das gesamte Luftfahrtwesen zu revolutionieren. Die deutsche Vergeltungswaffe leite vielleicht den Tag ein, an dem die angloamerikanischen Luftflotten von heute als überholt und veraltet verschrottet werden können, denn die Technik, den Luftraum zu überwinden, sei durch sie auf eine neue Grundlage gestellt worden.

Ueber den bisherigen Verlauf der Kämpfe an der normannischen Invasionsfront äußert sich Cyrill Falls in der Wochenschrift „Illustrated London News" nach längerer Pause in bemerkenswerter Weise. Er stellt den Irrtum vieler militärischer und politischer Korrespondenten über die Unterschätzung des Atlantikwalls fest und erklärt unumwunden, daß er „außerordentlich stark" ist. Trotz aller Bemühungen haben es die Engländer bis heute nicht fertiggebracht, Caen einzuschließen. Die deutschen Reserven haben sich eben als zu stark erwiesen. Dabei sei es den Deutschen wohl kaum darauf angekommen, den Angloamerikanern eine vernichtende Niederlage zu bereiten, sondern sie lediglich in ihren Operationen zu stören und ihre Pläne zu durchkreuzen. Das sei ihnen auch gelungen. Ohne Aufgebot größter Luftstreitkräfte hätten Briten und Amerikaner es überhaupt nicht vermocht, auf dem europäischen Festlande Fuß zu fassen. Der Einsatz ihrer Luftwaffe allein garantiere aber noch keineswegs einen Enderfolg.

Diese Gedankengänge werden von neutralen Militärkorrespondenten in bedeutungsvoller Weise weitergeführt. „Wenn die angloamerikanische Propaganda sich auch bemüht", schreibt die spanische Zeitung „Informaciones", „aus kleinen Bächen vomöse Flüsse und aus bescheidenen Dörfern strategisch wichtige Punkte zu machen, so muß der neutrale Beobachter doch feststellen, daß es sich bisher lediglich um optische Erfolge handelte. Die Alliierten sind an ihrem Landekopf über die Reichweite ihrer Schiffsgeschütze noch nicht hinausgekommen und überall dort wo das versucht wird werden sie energisch und unter größten Verlusten zurückgeschlagen.

Der Außenpolitiker der führenden portugiesischen Zeitschrift „Accao" verficht sogar die Auffassung, daß von einer zweiten Front im eigentlichen Sinne vorläufig überhaupt noch nicht gesprochen werden könne. Das wäre erst dann erlaubt, wenn die Invasion einen derartigen Umfang angenommen hätte, daß sie eine bestimmte Stoßrichtung auf vitale Ziele innerhalb Frankreichs erkennen ließe. Die Normandie selbst ist keinesfalls ein solches Ziel. Vielleicht wäre die gesamte Invasion anders verlaufen, wenn nicht gleich zu Anfang der angloamerikanische Angriff auf Le Havre vollkommen gescheitert wäre, wo der Schwerpunkt der alliierten Offensive liegen sollte.

„Man darf nicht vergessen", schreibt ein anderer Militärkorrespondent bei der Beurteilung unserer strategischen Lage, „daß von Clausewitz und von Seeckt die Lehrmeister der deutschen Wehrmacht sind. Die deutsche Heerführung ist weit davon entfernt, ihre strategischen Pläne auf der Wirkung von Waffen wie der V. 1 und ähnlicher aufzubauen. Sie stützt sich lediglich auf die traditionellen Kampfmittel ihrer Streitkräfte. Andererseits hat das Abkommen mit Finnland gezeigt, daß Adolf Hit-

Fortsetzung auf Seite 2

Finnlands Entscheidung

Lebhaftes Echo der deutsch-finnischen Abmachungen

DNB Berlin, 30. Juni. Der Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Finnland und die deutsche Waffenhilfe für den Verbündeten haben in den europäischen Ländern und in Japan ein lebhaftes Echo gefunden.

Die finnische Zeitung „Suunta" kennzeichnet die innere Front Finnlands. Der weitaus größte Teil des finnischen Volkes habe seine gesunde Urteilskraft und das Vertrauen darauf behalten, führt das Blatt aus und betont, daß die finnische Armee ihre Waffen nicht strecken werde, bevor sie den endgültigen Sieg errungen habe. Das finnische Volk wünsche engste Beziehungen aufrechtzuerhalten zu denjenigen Völkern, die mit ihm gemeinsam kämpften, um Europa vor der eminenten Gefahr aus dem Osten zu schützen. Je klarer die inneren Fronten um so stärker werde der Abwehrkampf sein.

Die in Südwestfinnland erscheinende Zeitung „Satakunnan Kansa" erklärt, daß der Verteidigungskrieg Finnlands strategisch als ein Glied in die Gesamtheit des großen Krieges eingereiht sei. Es gäbe nur eine Alternative: die Fortsetzung des Kampfes an der Seite Deutschlands oder die Kapitulation und damit den Selbstmord Finnlands. Finnland habe nur eine Möglichkeit: den Kampf an der Seite Deutschlands gegen die Sowjetunion zu führen.

„Svenska Dagbladet" und „Stockholms Tidningen", „Dagsposten", „Dagens Nyheter", „Morgontidningen" und das kommunistische Blatt „Ny Dag" berichten in über die ganze erste Seite gehenden und häufig mehrzeiligen Hauptschlagzeilen über den Abschluß der deutsch-finnischen Besprechungen. „Aftonbladet" meint, das Uebereinkommen sei für diejenigen Kreise Schwedens, die in den letzten Wochen den Sowjets mit allen Mitteln zu helfen versuchten, Finnland auf die Knie zu zwingen, überraschend gekommen. In Schweden könne man nur erleichtert aufatmen und die finnischen Abmachungen mit Deutschland mit Befriedigung begrüßen. Dadurch seien auch die Folgen des Krieges wieder einmal von Schweden ferngehalten worden. Dem finnischen Volk könne man gratulieren. Es habe den einzig vernünftigen Weg gewählt, nämlich auch ferner für sein Land und seine Freiheit zu kämpfen. Der Welt aber sei klargemacht worden, daß weder Deutschland noch Finnland geschlagen seien.

Der Besuch des Reichsaußenministers in Finnland findet in der norwegischen Presse stärkste Beachtung. „Aftenposten" unterstreicht, daß die militärische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Finnland verstärkt worden sei.

Die „Neue Zürcher Zeitung" erklärt, das materielle Ergebnis der Regelungen zwischen Deutschland und Finnland bestehe in der Zusage einer verstärkten Waffenhilfe, während die politische Bedeutung in der Bestätigung und Erweiterung der Waffenkameradschaft liege.

Großkampf an allen Fronten

Vergebliche Ausbruchsversuche in der Normandie

Berlin, 30. Juni. Der Widerstand, den die deutschen Stützpunktbesatzungen auf der Halbinsel Cotentin auch nach der Einnahme der Stadt Cherbourg durch die Amerikaner immer noch leisten, erfüllt uns nicht nur mit Stolz über das Heldentum unserer tapferen Soldaten, sondern erregt in der ganzen Welt, sogar beim Feinde, Staunen und Bewunderung. Die Gegner hätten es nicht für möglich gehalten, auf eine so harte und für sie verlustreiche Abwehr zu stoßen. Immer noch feuern die Forts die den Hafeneingang von Cherbourg beherrschen. Immer noch weisen diese Befestigungen die Infanteriestürme des Feindes ab und trotzen dem Trommelfeuer der gegnerischen Schiffsartillerie. Da überdies alle Hafenanlagen zerstört sind und ein größerer Dampfer in der Hafeneinfahrt versenkt worden ist kann der Feind vorläufig überhaupt nicht damit rechnen, sich den Hafen Cherbourg nutzbar zu machen. Diese Erkenntnis wird für den General Montgomery insofern doppelt schmerzlich sein, als er für die Sicherung seines Nachschubes dringend einen wirklichen Hafen benötigt, da das Ausladen an der offenen Küste allzu sehr von der Gunst oder Ungunst des Wetters abhängt. Was die deutsche Fähigkeit zur Zerstörung von Hafenanlagen anlangt, so liegt auf diesem Gebiete eine unverdächtige Bestätigung durch einen englischen Korrespondenten vor, der berichtet hat, daß die Bolschewisten infolge der Zerstörung der Hafenanlagen von Sewastopol heute noch nicht in der Lage sind dort Schiffe einlaufen zu lassen.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt nunmehr schon seit einigen Tagen im östlichen Abschnitt des Landekopfes bei Tilly und südwestlich Caen. Alle Versuche der Angloamerikaner, sich dort endlich eine operative Freiheit zu erkämpfen, sind immer wieder mißlungen. Schwerste Verluste an Menschen und Material bezeichnet der OKW.-Bericht vom Donnerstag dem Gegner. Der Feind hat seine Angriffe nunmehr auf eine fast 25 Kilometer ausgedehnt, um sich aus der Enge des Landekopfes endlich zu befreien. Daß dies bisher nicht gelungen ist dürfte für General Montgomery der Anlaß zu einer weiteren schweren Enttäuschung sein. Jedenfalls schmelzen seine Divisionen in den mörderischen Kämpfen schnell dahin.

Im Süden und im Osten finden gleichfalls Großkämpfe statt die zwar an operativer Bedeutung sich mit den Ereignissen an der Westfront nicht messen können, die aber dennoch einen erheblichen Umfang angenommen haben. Dies gilt sowohl für die Italienfront, wo im Raume von Siena erbitterte Kämpfe stattfanden und wo unsere Truppen westlich des Trasimenischen Sees wieder einen vollen Abwehrerfolg errangen, als auch für den Mittelabschnitt der Ostfront, wo unsere Truppen im schweren Abwehrkampf gegen die vordringenden Bolschewisten stehen. Es muß damit gerechnet werden daß das Gesamtbild dieser Kämpfe, die den deutschen Truppen in der Abwehr das Höchste abverlangen, sich in der nächsten Zeit kaum wesentlich ändern wird. Im Großen gesehen, treibt der Feind drei massierte Angriffskeile zwischen Düna und Prypjet gegen Minsk vor. Einer davon ist zwischen Polozk und der Autobahn links an Mogilew vorbei gegen den Dnjepr und der dritte versucht, sich beiderseits der Beresina unter Umfassung von Bobruisk durch das Sumpfgebiet des Prypjet von Südwesten her auf Minsk vorzukämpfen. An einigen Stellen konnte der Feind unter sehr schweren Verlusten Boden gewinnen. Wesentliche Erfolge blieben den Sowjets aber versagt.

Für die weitere Entwicklung der Operationen ist von Bedeutung, daß es den Bolschewisten nicht gelang, an der Bahnlinie Smolensk—Polozk weiterzukommen. Dadurch ist den Absichten des Feindes, der durch seine Angriffe an der Düna und bei Ostrow auch den Nordabschnitt in Bewegung bringen wollte, ein Riegel vorgeschoben. Er führte deshalb hier am Mittwoch nur noch schwächere Angriffe, die abgewiesen wurden.

Das Wüten der Terrorflieger in Frankreich

Ueberall Kulturdenkmäler von unschätzbarem Wert zerstört

DNB. Paris, 30. Juni. Ueber die von den anglo-amerikanischen Terrorfliegern bisher in Frankreich zerstörten Kulturdenkmälern macht der Pariser Aujourd'hui aufgrund amtlicher Angaben nähere Mitteilungen.

Besonders groß ist die Vernichtung wertvollster historischer Kunstdenkmäler in Rouen, wo namentlich die Kathedrale, die Saint-Maclouа-Kirche, der Justizpalast und die Kirche Saint-Ouen sehr schwer beschädigt worden. In Chartres ist die an interessanten Dokumenten besonders reiche Stadtbibliothek vollständig vernichtet worden. In Arras fiel eine Bombe auf den Chor der Kathedrale. Das große Museum in Angers wurde durch zwei Bombentreffer stark mitgenommen, desgleichen die Kirche St. Serge und das ehemalige bischöfliche Palais. In Tours ist die Jacobiner-Kapelle vollständig niedergebrannt, während die Kirche St. Julien, die Kapelle des Hotels

V.-1-Angriffe verschärfen sich

(Schluß von Seite 1)

ler nach der These von Clausewitz wie Friedrich der Große die politische und militärische Führung in höchster Vollkommenheit in seiner Person vereinigt."

„Ermüdend" ... „Deprimierend"

„Luftsperre nicht genügend wirksam"

DNB **Stockholm**, 30. Juni. In englischen Kreisen in Lissabon erkläre man, wie „Dagsposten" von dort meldet, daß sich die Luftsperre gegen die deutschen „Roboterflugzeuge" als nicht genügend wirksam erwiesen habe, vor allem infolge der großen Schnelligkeit, mit der diese die Sperrzone passieren. Man müßte jetzt diese Sperrzone näher an die Küste verlegen, damit die Robotbomben London nicht erreichten. Die oberste Leitung der Abwehr sei nicht dafür, starke Jagdflugzeugverbände in die Kämpfe gegen die neue deutsche Waffe einzusetzen. Die leichten Jagdflugzeuge könnten den ungeheuren Druck, der durch die Explosion der Bombe entstehe, nicht aushalten, weshalb die Verluste groß seien. Die Verteidigung würde auch dadurch erschwert, daß die ununterbrochene Wache und die ständige Alarmbereitschaft ermüdend und psychologisch deprimierend auf die Mannschaften wirke.

Auch der Luftfahrtkorrespondent des „Observer" meint, daß die Versuche, die fliegenden Bomben abzuschießen, nicht das richtige Abwehrmittel seien.

Die Kinos bleiben leer

Wirkung der V. 1

DNB **Lissabon**, 30. Juni. Alle Kinos in Südengland sind jetzt leer, schreibt „Daily Expreß". Das ist auf die Wirkung der neuen deutschen Waffe zurückzuführen. In einem der größten Kinos waren am Montagabend nur ein Dutzend Leute im Parkett, in den Logen zeigten sich mehr Besucher, weil diese nach Meinung des Blattes im Unterbewußtsein den Gedanken hatten, dort mehr Schutz zu genießen. Hunderte Sitze waren leergeblieben.

---

die Berune und der Turm St. Francois schwer beschädigt sind.

In Orleans erlitten die Kathedrale, die Kirche Saint-Angnan und das Hotel de la Motte-Sanguin ziemlich erhebliche Schäden. Das Stadthaus von Toulon ist teilweise eingeäschert worden. In Rennes sind bedeutende Schäden am Hotel de Sergus festgestellt worden, während in dem ebenfalls in der Bretagne gelegenen Städtchen Fougers das Schloß unter einem anglo-amerikanischen Bombardement stark gelitten hat. Ueber die Normandie stehen amtliche Erhebungen noch aus. Am Mittwoch wurde das Zivilhospital von Amiens mit Bomben belegt. Im Hospital waren zahlreiche Kranke untergebracht, insbesondere eine Anzahl der bei den jüngsten Luftangriffen verletzten Personen.

Generaloberst Halder 60 Jahre

DNB **Berlin**, 30. Juni. Am 30. Juni vollendet Generaloberst Halder das 60. Lebensjahr. 1884 in Würzburg als Sohn des späteren bayerischen Generals Halder geboren, trat er 1902 nach Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in München als Fahnenjunker in das 3. bayerische Feldartillerieregiment ein und wurde 1904 zum Leutnant befördert. Nachdem er 1911 zur Kriegsakademie kommandiert worden war, rückte er 1914 als Ordonnanzoffizier eines Armeekorps ins Feld und war während des ersten Weltkrieges in verschiedenen Generalstabsstellungen tätig. Zuletzt war er Generalstabsoffizier bei einem Heeresgruppenkommando. Neben den beiden Eisernen Kreuzen erhielt er damals auch den Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern.

Nach dem Weltkriege wurde Generaloberst Halder in die Reichswehr übernommen. Mit kurzen Unterbrechungen bei der Truppe, wurde er im Generalstabsdienst verwendet. 1929 kam er als Oberstleutnant in die Ausbildungsabteilung des Generalstabes und wurde 1931 Oberst und Chef des Generalstabes einer Infanteriedivision. 1935 zum Generalmajor befördert, übernahm er als Kommandeur eine Infanteriedivision. Als Generalleutnant kehrte er in den Generalstab zurück, um am 1. 9. 1938 zum Generalstabschef des Heeres berufen zu werden.

In dieser Stellung hat Generaloberst Halder seit Februar 1938 — als General der Artillerie — mitgewirkt, das deutsche Heer zu der machtvollen Waffe zu schmieden, als die es sich im Kampf auf allen europäischen Kriegsschauplätzen bewährt hat.

Nach Abschluß des Feldzuges in Polen wurde Generaloberst Halder mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und nach siegreicher Beendigung des Feldzuges im Westen im Juli 1940 zum Generaloberst befördert.

Ideen wurden Wirklichkeit

Ein Ausstellungszug der Deutschen Reichsbahn

DNB **Berlin**, 30. Juni. Wenn im fünften Kriegsjahr die Deutsche Reichsbahn so allgemeine Bewunderung findet, liegt dies nicht allein an der großartigen Organisation dieses größten Verkehrsunternehmens der Welt und an der Tüchtigkeit ihrer Gefolgschaft, die die ungeheure Aufgabe der Transporte für die Wehrmacht bewerkstelligt und dennoch weitgehend auch den privaten Personen- und Güterverkehr aufrechterhält, von denen die Oeffentlichkeit wenig weiß, und dennoch werden gerade hier Leistungen vollbracht, die von höchstem Wert für das Gelingen des Ganzen sind.

Das betriebliche Vorschlagswesen hat auch im Reichsbahnbetrieb unter dem Motto „Alle helfen mit" seit Beginn des Jahres 1943 eine Fülle von Neuerungen geschaffen, von denen sich der Außenstehende schwerlich einen Begriff machen kann.

Nun wurde im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums von dem Arbeitsausschuß Reichsbahnwerkstättendienst in einem Ausbesserungswerk eine Ausstellung zusammengestellt, die insofern eine interessante Neuheit bedeutet, als sie nicht ortsgebunden ist, sondern sich, leicht beweglich, überall den Angestellten und Arbeitern aller deutschen Reichsbahnausbesserungswerke zeigen kann. Sie ist in fünf großen D-Zug-Wagen untergebracht, die für die Zwecke dieser Ausstellung eine überaus praktische Ausgestaltung erfahren haben. In ihnen ist die Fülle der 1943 eingegangenen und ausgewerteten Vorschläge, von denen 190 als besonders markant und wertvoll ausgewählt wurden übersichtlich untergebracht. Im Laufe der nächsten Zeit soll nun dieser Ausstellungszug, der am Mittwoch durch Staatssekretär Ganzenmüller der Oeffentlichkeit übergeben wurde, sich nacheinander zu allen Reichsbahnausbesserungswerken begeben und so den großen Erfahrungsaustausch einleiten, der sein Hauptzweck ist.

Europäische Arbeitsgemeinschaft

Backe über künftige Gestaltung der europäischen Landwirtschaft

DNB **Den Haag**, 30. Juni. Vor geladenen Gästen des Reichskommissars der Niederlande, unter denen sich vor allem zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft, Landwirtschaft und Industrie befanden, machte Reichsminister Herbert Backe grundsätzliche Ausführungen über die künftige Gestaltung der europäischen Landwirtschaft.

Reichsminister Backe gab zunächst einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der europäischen Landwirtschaft im Zeitalter des Liberalismus und stellte dabei fest, daß die Weltarbeitsleistung liberalistischer Prägung bewußt so gestaltet wurde, wie es den Interessen des englischen Mutterlandes und seinem Empire entsprach. Diese liberalistische Form der Weltwirtschaft diente nicht, wie es immer wieder hingestellt wurde, dem Gemeinwohl der Völker, sondern machte nur wenige zum Nutznießer dieses Systems.

Als die nationalsozialistische Regierung nach 1933 so fuhr Reichsminister Backe fort, mit Verkündung des Agrarprogramms zur Erzeugungsschlacht aufrief, sahen viele Völker darin nicht nur eine Abkehr von der Weltwirtschaft, sondern ebenso vom europäischen Warenaustausch. Sie erkannten nicht, daß damit der erste vollgültige Versuch gemacht wurde die Fesseln der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung zu sprengen und die Voraussetzungen für eine europäische Arbeitsgemeinschaft zu schaffen. Die immer sichtbarer werdende Verlagerung der deutschen Einfuhr von Uebersee nach Europa, die Anpassung der deutschen Importpreise an die europäischen Entstehungskosten und die in verschiedener Form zum Ausdruck kommende Unterstützung der europäischen Landwirtschaften aber ließ die wahre Tendenz des deutschen Strebens erkennen.

Ohne einen direkten Kampf gegen die Weltarbeitsteilung liberalistischer Prägung — die ohnehin wegen vieler vor allem im Rahmen des englischen Empire durchgeführten wirtschaftlichen Manipulationen illusorisch geworden war — schuf Deutschland durch die engere Gestaltung seiner Wirtschaftsbeziehungen zu dem europäischen Nachbarn die entscheidende Grundlage für eine europäische Arbeits- und Leistungsgemeinschaft. Die Einführung des Wirtschaftsvertrages, die Abstellung der Produktion auf die Bedürfnisse des Wirtschaftspartners und die Förderung des Agrarpotentials durch Bereitstellung von wissenschaftlichen Ergebnissen in den Betriebsmitteln aller Art, waren von entscheidender Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufstieg Kontinentaleuropas und schufen die Voraussetzung für ein Funktionieren des Wirtschaftsablaufs, als sich die liberalistischen Staaten mit Waffengewalt gegen unseren Kontinent wandten.

Die hinter uns liegenden vier Kriegsjahre haben gezeigt, daß der von Deutschland eingeschlagene Weg richtig war. Sie haben vor allem erkennen lassen, wie groß die innere Arbeit der europäischen Landwirtschaft ist, wenn es gilt, die Ernährung unseres von allen am dichtesten besiedelten Kontinents sicherzustellen. Die jetzt praktisch gewordene europäische Arbeitsteilung erfordert von allen Staaten große Umstellungen, die um so bedeutender sind, je mehr ein Land seine Ernährungsgrundlage in andere Räume verlagert hatte. Das gilt vor allem von den nordwesteuropäischen Veredlungsländern als auch für die Niederlande.

Reichsminister Backe entwickelte dann die Richtlinien der künftigen Wirtschaftspolitik im europäischen Raum. Er zeigte, wie die liberalistische weltwirtschaftliche Arbeitsteilung nicht deshalb zusammengebrochen ist, weil die wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten falsch waren sondern, weil ihr eine zentrale Ordnung fehlte. Dieses lag im Prinzip des Liberalismus begründet, der weder eine Bindung der einzelnen Mitglieder an Grundsätze einer lebensnahen Wirtschaftsordnung, noch eine zentrale Führung kannte die sich für das Wohl und Wehe der einzelnen Völker und ihrer Angehörigen verantwortlich fühlte. Demgegenüber berücksichtigt das deutsche Ordnungsprinzip im europäischen Raum mit seinem Verantwortungsgefühl für Gesamteuropa die natürlichen Produktionsbedingungen und die nationalen Eigenkräfte der einzelnen Volkswirtschaften. Daraus ergibt sich, daß keineswegs das Rad der Entwicklung zurückgedreht und etwa sich selbst genügende kleine Volkswirtschaften an Stelle der Verkehrswirtschaft gesetzt werden sollen.

Auch für die Großraumwirtschaft, die sich heute im europäischen Lebensraum anbahnt, gilt das Gesetz, daß der vorhandene Bedarf durch eine möglichst große Erzeugung bei möglichst geringem Einsatz von Erzeugungsmitteln gedeckt werden muß. Dies Ziel aber ist ohne eine Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedern der europäischen Lebensraumgemeinschaft gar nicht zu erreichen. Deutschland hat durch die Tat bewiesen, daß es gewillt ist auf der Grundlage einer klaren Ordnung innerhalb des Großraums Europa und unter Berücksichtigung der besonderen Wirtschaftsbedingungen und Erzeugungsmöglichkeiten der einzelnen europäischen Länder, eine klare, geordnete und damit sicherlich erfolgreiche Arbeitsteilung aufzubauen, die allein sich zum Wohle der europäischen Gesamtheit auswirken kann.

Reichsminister Backe wandte sich sodann an die Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler ganz Europas, deren Mitarbeit bei der Neuordnung des organischen Lebensraumes unbedingt Voraussetzung ist.

Am die Quermole von Cherbourg

Batterie Yorck zerschlägt Zerstörer- und Schnellbootangriff

Von Kriegsberichter Josef Laagemann

DNB **Bei der Kriegsmarine**, 30. Juni. (PK.) Der Erdkampf um Cherbourg ist im großen und ganzen abgeschlossen. Soweit das Auge schaut nur rauchende und brennende Trümmerhaufen. Alle wichtigen Anlagen wurden bis zum letzten gehalten und dann in die Luft gesprengt. Hier und da flackert vereinzelter Widerstand auf. Wo deutsche Soldaten sich finden, schließen sie sich zusammen und bauen ein neues Widerstandsnest auf, bis auch dieses unter der gewaltigen feindlichen Uebermacht zusammenbricht. Kais und Docks sanken unter mächtigen Detonationen zusammen. Das Arsenal am Hafen steht in hellen Flammen. Trotzdem halten sich hier kleine Gruppen, die dem immer wieder anagreifenden Feind solange den Eingang verwehren, bis die leckende Glut das Werk der völligen Zerstörung verrichtet hat. Unser kleines Häuflein Ueberlebender, abgeschnitten von jedem Nachschub an Munition und Verpflegung, kennt seit Tagen kaum einen Augenblick der Entspannung.

Trotz der Uebermüdung reißt der eiserne Wille die letzten Kämpfer von Cherbourg immer wieder hoch. Sprungweise arbeiten sie sich mit versengten Uniformen und rußgeschwärzten Gesichtern zu neuen Stellungen.

Der Hafenkommandant von Cherbourg, Fregattenkapitän Witt, dem für seinen heldenhaften Einsatz das Ritterkreuz verliehen wurde, setzt unter Zuhilfenahme von Ruderbooten und einer Seebarkasse im Schutze der Dunkelheit zu der dem Hafenbecken vorgelagerten Quermole über und besetzt das Westfort. Er ist entschlossen, mit seinem Reststabe und den verbliebenen Kampfkameraden der letzten Tage die Mole bis zum äußersten zu halten.

Weit draußen vor der Hafeneinfahrt kreuzen schwere und leichte Kriegsfahrzeuge der Landungsflotte und überschütten die noch immer einsatzbereiten Marineküstenbatterien „Hamburg" „Yorck" und „L." mit einem Hagel von Granaten. Unsere Batterien bleiben die Antwort nicht schuldig. Sie verwehren der Invasionsflotte mit ihren Salven die Einfahrt in den zerstörten Hafen. Am Abend des 27. Juni versuchten ein Zerstörer und sechs Schnellboote den ersten Vorstoß. Ihre Aufgabe sollte es u. a. sein, die erbittert um die Quermole kämpfende Besatzung von See her aus nächster Entfernung niederzukämpfen. Batterie „Yorck" aber hat erkannt, um was es geht. Mit gutliegenden Salven schießt sie auf die anlaufenden Boote und zwingt den Zerstörer, vor Erreichen der Einfahrten sich einzunebeln und zurückzulaufen. Die Schnellboote versuchen, durch die Ost- und Westeinfahrt in den Hafen einzudringen. „Yorck" aber legt ein starkes Sperrfeuer vor die Boote, so daß die eine anlaufende Gruppe es vorzieht, 1000 Meter vor der Westeinfahrt abzudrehen. Minendetonationen hinter den bei der Osteinfahrt ablaufenden Schnellbooten geben das Finale dieses ersten feindlichen Vorstoßes von See her.

Der Kampf um Cherbourg ist zum größten Opfergang der feindlichen Invasionsarmee und -flotte geworden. Immer noch halten sich Widerstandsnester der Marineeinheiten, immer noch feuern Marineküstenbatterien. Auf See aber stoßen unsere Schnellbootverbände Nacht für Nacht gegen die feindlichen Landungs- und Nachschubverbände vor. Vor der Orne-Mündung ragen Masten und Schornsteine gesunkener Feindfrachter aus dem Wasser. Detonationen und brennende Schiffe erhellen immer wieder als Flammenzeichen deutscher Erfolge die Dunkelheit.

Deutsche Sicherungsfahrzeuge führen einen verbissenen Kampf gegen Schnell- und Kanonenboote. Im Seegebiet von St. Malo liefern deutsche Vorpostenboote in der Nacht zum 28. 6. ein Seegefecht gegen einen feindlichen Zerstörerverband. Bis zur Küste sieht man die lodernden Zeichen des nächtlichen Kampfes. Leuchtgranaten und Mündungsblitze und rieselnde Perlenketten der Flakwaffen vereinen sich zu einem gewaltigen Feuerwerk. Ein ungleicher Kampfeswille, der Geist, mit dem der Kampf von unseren Vorpostenmännern geführt wird, bringt auch hier den Ausschlag. Auf einem feindlichen Zerstörer loht plötzlich eine gewaltige Flamme auf, die sich rasch über das Boot verbreitet. Der Gegner ist ausgeschaltet, und wenn auch im Verlaufe der weiteren Kämpfe ein deutsches Vorpostenboot zur zweiten Fackel wurde, andere kleine Boote behaupten sich gegen den stark überlegenen Feind. Wie so oft in den vergangenen Nächten, in denen immer wieder Schnellbootangriffe verlustreich für den Feind abgeschlagen wurden.

Heldenhafter Verteidigungswille

Noch immer Widerstand im Kampfraum Cherbourg

Von Kriegsberichter Lutz Koch

(PK.) Heute, wo am vierten Tage nach dem Eindringen der Feinde immer noch an zahlreichen Punkten in und um Cherbourg erbittert und erfolgreich für uns gekämpft wird, haben wir alle einsehen müssen, daß die Verteidiger von Cherbourg sich als größer erwiesen haben als das Schicksal, das im Wüten einer bisher nicht erlebten Materialschlacht über sie verhängt wurde.

In jeder Stunde lasen wir voll ungläubigen Staunens Funksprüche, die in jedem Wort ihres Telegrammstils verrieten, welche Balluna der Kraft, welcher Wille zum letzten Ausharren in den Kämpfern von Cherbourg vorhanden war. Am Montag berichtete Oberleutnant der Marineartillerie Gelbhaar dem für diese Tat inzwischen das Ritterkreuz verliehen wurde, von der Versenkung zweier englischer Kreuzer durch die Batterie „Hamburg"; Batterie „Yorck" meldete das Abdrehen feindlicher Verbände, die sich dem Hafen nähern wollten und Treffer auf Feindschiffen. Die Meldungen sprachen von U-Booten, die an der Nordspitze der Halbinsel Cotentin noch immer auf Lauer lagen und im Angriff vorbrachen, wenn sich ein günstiges Ziel bot. Legendär klingen heute schon die Berichte vom Widerstand unserer Bunker und Kampfnester in der Stadt. Viel Blut haben sie bis zu ihrer Niederringung dem Nordamerikaner abverlangt. Aber als er endlich glaubte, im Besitz der Stadt zu sein, da schlug ihm aus dem Gebiet des Arsenals und des Seefliegerhorstes die heiße Flamme einer totbereiten Abwehr entgegen. Wieder mußten die Nordamerikaner im infanteristischen Angriff war. Aber sie wurden drei Tage lang abgeschlagen. Keiner der Yankees wollte noch einmal gegen diese feuerspeiende Insel deutschen Heldenmutes anrennen. Schwerste Kaliber Flammenwerfer und Granatwerfer wurden im zusammengefaßten Feuer gegen dieses eine Widerstandsnest viele Stunden losgelassen, bevor ein neuer Angriff versucht wurde. Aber die Totgeglaubten, die vom Hagel der Geschosse ausgetilgt sein sollten, schossen immer noch. Es waren zwar weniger geworden, aber der Rest einer heldischen, nur nach den Verlusten des Gegners fragenden Abwehr hatte sich verdoppelt.

So entstand mitten im Lärm einer zu höchstem Grade gesteigerten Schlacht, die aus der Ueberfülle des gegnerischen Materials gespeist wurde, ein Kämpfertum, das sich dem Höchsten und Bewährtesten unserer Geschichte anschließen darf. Dort wo die Voraussetzungen gegeben waren, gab es nirgends ein Aufgeben sondern nur ein verbissenes Dreinschlagen.

Keiner hätte im Grunde mehr an die Flughafenbesatzung von Theville gedacht, die in der ersten Phase des Kampfes so viel hatte erleiden müssen und sich dennoch behaupten konnte. Plötzlich wurde es aus Meldungen offensichtlich, daß eine starke Gruppe von entschlossenen Soldaten bereit stand, um im Rücken der feindlichen Front jeden Versuch, sie nun endlich zu überrennen, zunichte zu machen.

Auch die Küstenbatterien haben im gleichen Geiste überlegen gekämpft. Nicht nur Seeziele wurden ihre Beute in Versenkungen und Beschädigungen, sondern auch in den Erdkampf griffen sie rückhaltlos ein, kämpften Bereitstellungen nieder oder halfen ihren Kameraden in den Widerstandsnestern der Stadt Cherbourg. Als sie selbst mit starken Infanteriekräften in ihren Stellungen berannt wurden, verzagten sie nicht, sondern zerschlugen den Angreifer im Vorfeld ihrer verschanzten Batterien.

Aus solcher Haltung, in der der Verteidiger der Nordwestspitze der Halbinsel sich bisher in gleicher Weise im Niederringen jedes Feindversuches bewährt hat, ergibt sich das Gesamtbild einer einmaligen Leistung der Verteidiger des Raumes Cherbourg. Analoamerikanischer Auffassung ist dieses Kämfen, das nicht nach dem „Wie lange des Widerstandes" sondern nur nach dem „Wie des Kämpfens" und nach der Höhe der Verluste fragt, die dem Gegner zugefügt werden, nahezu unverständlich. Sie begreifen den deutschen Soldaten im fünften Kriegsjahr und seinen Heldensinn nicht. Sie verstehen nicht, daß die in diesem Geiste kämpfenden Cherbourg-Verteidiger nur das große soldatische Gesetz erfüllen das sie als deutsche Soldaten im tiefsten Grunde selbst gesetzt haben. Nur wo Befehle und eigener Wille zu einem schöpferischen Einklang kommen, werden Taten möglich sein, wie diejenigen in Cherbourg, vor denen wir in Bewunderung stehen.

Keiner der Soldaten, die auch in dieser Minute noch kämpfen, fragt danach, wie lange es wohl noch dauern wird, bis sie dem Gegner erliegen müssen, in jedem einzelnen aber lebt der Wille, dem Gegner bis zur letzten Granate und bis zum letzten Blutstropfen so viel Schaden zuzufügen, wie es nur möglich ist. Voller Grauen stehen Engländer und Amerikaner angesichts ihrer schweren blutigen Verluste vor der täglich neu bestätigten Erfahrung in und über drei Invasionswochen, daß es gegen die Deutschen an keiner Front des Brückenkopfes billige Siege gibt.

In wenigen Zeilen

Die englische Botschaft in Washington hat, so meldet „Daily Sketch" dagegen protestiert, daß die nordamerikanischen Zeitungen nur von den Heldentaten der amerikanischen Soldaten sprechen und von den Engländern überhaupt nicht.

Der japanische Ministerpräsident General Tojo empfing in Anwesenheit des Außenministers Shigemitsu den deutschen Botschafter in Tokio Stahmer zur Besprechung aktueller politischer und militärischer Fragen.

Nachruf des Reichsaußenministers

zur Ermordung Henriots

DNB **Berlin**, 30. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat aus Anlaß der Ermordung des französischen Staatssekretärs für Information und Propaganda, Philippe Henriot, dem Präsidenten Laval telegraphisch der Reichsregierung und seine aufrichtige Anteilnahme zu dem Verlust ausgesprochen, der Frankreich und das französische Volk betroffen hat.

Neuer Reichsdozentenführer

Dr. Scheel vom Führer beauftragt

DNB **Berlin**, 30. Juni. Die nationalsozialistische Parteikorrespondent meldet:

„Der Führer hat Ministerialrat Prof. Dr. Walter Schötze auf dessen Antrag seines Amtes als Reichsdozentenführer enthoben und ihm für die der Bewegung geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen. Zur Konzentration der Kräfte hat der Führer auf Vorschlag des Leiters der Parteikanzlei Gauleiter Dr. Scheel bis auf weiteres kommissarisch mit der Leitung des NS.-Dozentenbundes beauftragt.

Gauleiter Dr. Scheel ist der deutschen Oeffentlichkeit seit langem als führende Persönlichkeit im akademischen Leben bekannt. Dr. Scheel, Ehrensenator der Universitäten Heidelberg und Würzburg, war bereits vor der Machtübernahme Studentenführer in Heidelberg und wurde 1936 als Reichsstudentenführer mit der Neuordnung des deutschen Studententums beauftragt. Am 1. November 1941 ernannte ihn der Führer zum Gauleiter des Gaues Salzburg.

Invasion und Gangstertum

Haß kann nur mit Haß beantwortet werden

Von Kriegsberichter Max Karl Feiden

DNB (PK.) Noch in keinem Krieg haben deutsche Soldaten so klar erkannt, wofür sie kämpfen, wen sie zum Gegner haben, wie in diesem Ringen auf Leben und Tod. Nicht allein durch die Methoden, mit denen der Feind diesen Krieg führt, sind ihnen die klaren Erkenntnisse der Situation vermittelt worden, sondern auch durch die Pamphlete jener Kriegsanstifter, die weit vom Schuß ihren Haß und ihren Unflat in Kübeln über das deutsche Volk und seine Führung ausschütten.

Es erübrigt sich, über den jüdisch-bolschewistischen Gegner noch Worte zu verlieren, denn unsere Ostkämpfer haben mit eigenen Augen gesehen, gegen welches Untermenschentum es hier zu kämpfen gilt, welche Gefahr der Zivilisation von dieser Seite her droht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa. Um so perfider erschienen uns die Argumente, die man von London und Washington aus in die Welt hinaussandte und die von der Befreiung Europas vom Joch des Nationalsozialismus sprechen. Jene christlichen Soldaten, die man gegen uns aufmarschieren ließ, entpuppen sich als Kulturschänder, Mörder und Gangster, die nicht nur gegebene Befehle ausführten, wenn sie ihre Bomben auf Wohnviertel deutscher Städte warfen und Tausende von Frauen und Kindern umbrachten, sondern sie erklärten sich auch identisch mit ihren Auftraggebern, indem sie sich selbst als Mördervereinigung bezeichneten. Der deutsche Soldat fand keine Worte für diese Infamie und Gemeinheit, für dieses Untermenschentum in Uniform eines Waffenträgers. Der Mann im vordersten Graben, an Bord oder auf einem Fliegerhorst konnte es kaum glauben, wenn man ihm Zitate aus der feindlichen Presse vorlas in denen sich angloamerikanische Flieger damit brüsteten Jagd auf Frauen und Kinder gemacht zu haben.

In den Tagen der Invasion erhielten wir aber gerade im Westen die Beweise für die aller Menschlichkeit hohnsprechende Art der feindlichen Kriegführung, wenn wir sahen, wie feindliche Jagdflugzeuge im Tiefflug über die Flüchtlingskolonnen hinwegflogen und mit ihren Bordwaffen französische Frauen und Kinder niedermähten, dann wieder zurückkehrten und die sterbend oder schwerverwundet auf den Straßen liegenden Zivilisten noch einmal unter Feuer nahmen. Es überraschte uns nicht mehr, als man einem in Gefangenschaft geratenen kanadischen Hauptmann Notizen über eine Offiziersbesprechung nahm, in denen es wörtlich hieß, daß die den Verkehr im Invasionsraum behindernden französischen Flüchtlingskolonnen rücksichtslos zu überfahren und zu beschießen sind.

In Caen lenkten britische Aufklärer nach dem ersten Bombardement der Stadt die „Liberators" auf das Hippodrom, in dem tausende aus der Bevölkerung Zuflucht gesucht hatten, da es als nichtmilitärisches Objekt zu erkennen war. Ja, die Briten warteten, bis die Masse der Flüchtlinge im Hippodrom versammelt war, um dann hineinzuschießen und dadurch größeren Erfolg zu haben. Sie beschossen nicht nur mit Bordwaffen deutsche Sanitätswagen, sondern griffen auch zivile Krankenautos des französischen Roten Kreuzes an, bombardierten weit sichtbar gekennzeichnete Hospitäler und Verbandplätze und fuhren ihrerseits in den gleichen Nächten mit hell erleuchteten Lazarettschiffen von der Normandieküste nach England, weil sie wußten, daß deutsche Schnellbootkommandanten niemals eines solchen Verbrechens fähig sein könnten, Torpedos auf einen Transporter mit Verwundeten abzuschießen. So schritten die Invasoren über Berge von Frauen- und Kinderleichen, die zu Tausenden in den Städten und Dörfern der Normandie liegen, in den Landungsraum hinein. Der Zynismus dieser Untermenschen, die sich selber als „Befreier" Frankreichs bezeichneten, ging noch weiter: kanadische Fallschirmjäger, die im Raum Caen abgesprungen waren, zwangen französische Frauen und Kinder, sich nach der Art von Wegelagern zu tarnen, indem sie sich hinter diesen am Straßenrand aufgestellten harmlosen Zivilisten im Chausseegraben verbargen, um in den ersten Stunden der Invasion, in denen die Absprungräume noch nicht restlos gesäubert waren, ahnungslos vorbeifahrende Fahrzeuge abzuknallen. Sie verbargen sich in Scheunen und forderten unter Bedrohung mit der Waffe französische Bauern auf, in ihrer unmittelbaren Nähe der Feldarbeit weiter nachzugehen um so ungestört aus dem Hinterhalt glatten Meuchelmord begehen zu können. Was bedeutet dagegen schon die Nachahmung des sowjetischen Beispiels, erbeutete Volkswagen mit Offizieren und Soldaten in deutschen Uniformen zu besetzen!

Die Liste dieser verbrecherischen Methoden erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber sie genügt, die hinterhältige Kampfesweise des Gegners zu charakterisieren. Man legt sich als deutscher Soldat trotz dieser schon in der Sowjetunion und auch in Italien wiederholt erlebten Gangstermethoden gerade in diesen Tagen immer wieder die Frage vor, wie ein englischer oder amerikanischer Soldat solcher Verbrechen fähig sein kann. Man stellt diese Ueberlegung an, obwohl die Terrorflieger in deutschen Gefangenenlagern oder vor englische Mikrophone zitierte Mordgesellen längst eine Antwort darauf gegeben haben. Weit aufschlußreicher als alle diese Aeußerungen kalten Zynismus ist die Antwort, die uns eine im Nachlaß eines kanadischen Seemanns gefundene amerikanische Zeitschrift gibt. Das amerikanische Magazin „Look" veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 4. April 1944 das Ergebnis eines Rundbriefes an einen Jungen-Klub in Newyork, in dem 9—13jährige aufgefordert werden, folgende Frage zu beantworten:

„Was würdet ihr mit Hitler tun, wenn ihr ihn gefangen habt?" In einer Bilderreportage die Aufnahmen von sechs Jungen, ihre Namen und ihr Lebensalter bringt, werden dann der Leserschaft die Antworten serviert. Die Aussagen dieser Vertreter der jüngsten nordamerikanischen Generation müßten selbst dem Gegner die Schamröte ins Gesicht treiben. Aus diesen Erklärungen, die deutlich die Federführung des Juden aufweisen, ersieht man nicht nur infernalischen Haß, sondern auch eine an das Unglaubliche grenzende Verderbnis.

Bis auf eines erklärten sich diese Kinder eines modernen Staates, der einen Anspruch auf Zivilisation und Ehre erhebt, bereit, den Führer persönlich zu ermorden. Sie gehen aber noch weiter und schildern die Foltermethoden, die sie dabei anwenden wollen, mit einer so brutalen Grausamkeit, daß man zurückschreckt vor diesem Abgrund von innerer Verkommenheit und Fäulnis. Von Herzlosigkeit zu sprechen, bedeutet schon eine zu milde Beurteilung dieser niederen Gesinnung und Schlechtigkeit, die mehr als auf eine im Haß erzogene Jugend auf ihre Erzieher und Führer zurückfällt. Man glaubt Stellen aus dem Talmud zu lesen, wenn man dieses Pamphlet in Händen hält, das bisher ohne Beispiel in der feindlichen Hetzliteratur dasteht und die Haßartikel eines Juden Rosenfeld, der für die Sterilisation des deutschen Volkes plädierte, weit in den Schatten stellt. Jetzt erkennt man die Ursachen und Ausgangspunkte der Gangstermethoden mit denen die seit Jahren in einen abgrundtiefen Haß gegen Deutschland erzogenen und aufgeputschten Trabanten Judas diesen Krieg gegen anständige und faire Soldaten, wie auch gegen Frauen und Kinder führen.

Unsere Begegnungen mit diesen Söldnern einer jüdisch-kapitalistischen und bolschewistischen Clique haben uns oft genug Beweise geliefert, daß dieser Haß nicht allein dem Führer gilt, sondern dem ganzen deutschen Volk seinen Männern Frauen und Kindern ohne Ausnahme. Wir wissen schon lange daß es in diesem Ringen auf Leben und Tod keine Gnade mehr geben kann, und daß uns jeder einzelne Gegner ein vollverantwortlicher Vollstrecker dieser Verbrecherbefehle ist.

Wir erkennen weiter, daß Haß nur mit Haß beantwortet werden kann. Und das werden wir tun und schwören es bei unseren gefallenen Brüdern, unseren gemordeten Vätern, Müttern und Frauen, Kindern und Schwestern.

Der Weg in die Schlacht

Bilder und Visionen am Rande des Brückenkopfes

Von Kriegsberichter Alex Schmalfuß

DNB (PK.) Wie eine eitle Frau, eine Französin halt, bietet die Normandie im schönsten Sommerkleid sich dar. Himmelblau ist der Kragen und wiesengrün leuchtet das Mieder, in dessen Gewebe ziegelrote Tupfen sind. Aber Risse und häßliche Spritzer hat das Kleid schon bekommen, unter dem das normannische Herz wie in der Schüttelung heftigen Fiebers pocht.

Denn Krieg wieder Krieg ist ins Land gefahren, das von der Natur so recht dazu auszuersehen scheint eine Wiege friedlichen Wohlstandes zu sein. Doch wo die Bomben des grausamen „Befreiers" in den Grund wuchteten, wo sie aus Städten und Dörfern wahre Flächen der Verwüstung machten wo die Menschen mit der Angst im Nacken und dem schmalen Gepäck letzter Habe in die Zone vermeintlicher Sicherheit flüchteten, dort dirigiert heute der Konzertmeister des Krieges. Es ist eine lärmende Melodie, die er aufspielt, schrill und polternd, und die Paukenschläge dominieren darin.

Auf den Nachschubstraßen

Der Weg in die Schlacht führt durch das Revier des Elends. Niedergestampfte Ortschaften sind das, in denen kein Stein auf dem anderen blieb. Was sie an Menschen noch bergen, ist entseelt und liegt in der Starre des Todes unter den Trümmern zusammengekrachter Häuser. Nur hier und da scharren noch Greise oder Frauen mit der irren Hast der Verzweiflung nach verschütteten Angehörigen. Vielleicht aber auch nur nach verbliebenem Hausrat oder einer Photographie. Die anderen aber, die der Bombensturm noch übrig gelassen hat, schleppen sich an ihrer letzten geretteten Habe müde. Man begegnet ihnen auf den Straßen, die zur Front führen. Sie sind zugleich für den Nachschub bestimmt, und eben deshalb auch bilden sie für die Flüchtlinge eine Zone des Todes. Der Feind nämlich patrouilliert sie mit seinen Flugzeugen ab, um den deutschen Nachschub zu stören, und er hegt, wo er Bewegungen erkennt, keine Bedenken, von seinen Bordwaffen Gebrauch zu machen. Wenn schon das Zeichen des Roten Kreuzes ihm keine Zurückhaltung abnötigt, so ist das Zivilkleid erst recht kein Schutz gegen den fliegenden Mord. Deshalb zwingt es selbst die Franzosen unter den Schutz einer Tarnung, die den deutschen Nachschub vorwärts und dorthin bringt, wo er gebraucht wird. Ausgebrannte Fahrzeuge am Straßenrand zeigen, wie wichtig das Tarnkleid aus frisch geschnittenem Laub ist. Aber Kondensstreifen am hohen Himmel, die sich wie Blitze eines photographierten Gewitters ansehen, lassen erkennen, daß unsere Jäger ihre Pflicht tun.

Schilder mit der Aufschrift „Route bombée" stehen neben Chausseebäumen. Es ist eine sprachliche Kuriosität, denn die Aufschrift meint, daß die Straße gewölbt sei. Die Mahnung zum vorsichtigen Fahren ist indessen beherzigenswert, weniger der unbequemen Wölbungen wegen, sondern weil die Fahrbahn Bombentrichter aufweist, vor denen die Schilder an sich gar nicht warnen. Auf diesen frontwärts führenden Straßen verrichten die Kameraden vom Nachschub ihren harten Dienst. Es ist im Hinblick auf die feindliche Ueberlegenheit ein Einsatz, der allemal um das Leben geht. Denn Munition oder auch Benzin zu transportieren, wenn der Sensenmann hinter Bordkanonen durch die Luft braust, ist keine Kutschfahrt im Sonntagsstaat.

Im Divisionsgefechtsstand

Irgendwo zweigt von der Straße, die nach St Lo führt, ein Seitenweg ab. An ihm liegt im Heckenschutz eine einsame Ferme. Dort hat die Division ihren Gefechtsstand, und wenn der General anwesend ist, geben die freundlichen Bauersleute flüsternd nur auf Zehenspitzen durch ihr eigenes Haus. Sie sind stolz auf die hohe Einquartierung, aber zugleich glimmt in ihrem bangen Erwarten neuer Schrecken ein Funken gläubigen Vertrauens. Wo der deutsche General, dem die Zuversicht aus den Augen leuchtet, so bedächtig seine Befehle erteilt, kann auch wohl das gehetzte normannische Herz seine Ruhe finden.

Sie sprechen ihr Empfinden freilich nicht laut aus, diese französischen Landmenschen, aber es scheint mitzuschwingen in ihrem Flüstern, das so seltsam kontrastiert zur lärmenden Kriegsmelodie des Konzertmeisters. Dort, von wo die polternden Geräusche des Kampfes herüberdringen, steht sein Dirigentenpult. Denn dort ist die Front, und der Weg in die Schlacht führt über den Gefechtsstand der Division. Er ist das Gehirn, das vorausdenkt und das Kampfgeschehen berechnet. Was sich draußen ereignet, findet auf den Karten der Offiziere seinen Niederschlag. Zeichen nur sind es, die der Kohlestift in die Kartenblätter graviert, aber Schicksale von Soldaten und ganzen Kompanien hängen daran. Wer sie als Laie besieht, diese taktischen Zeichen, kann ihre Bedeutung gar nicht ermessen, und es bliebe verzeihlich, wenn er den Eifer belächelte, mit dem die Offiziere aus ihnen das Vermögen diesseits und jenseits der Hauptkampflinie errechnen. Feldtelephone rasseln, Ordonnanzen und Melder kommen und werden geschickt. Das ist der äußere Ablauf. Dahinter jedoch arbeiten der Geist und der Wille, die die Erkenntnis abwägen und umsetzen, die sie in knappen Befehlen formulieren, die dem Konzertmeister die Noten liefern, nach denen er orgeln und trommeln muß.

Die Nacht, sagt der Dichter, sei die Trösterin

Hier ist sie es nicht, hier ist sie grausam. Unter dem Mantel der Dunkelheit, den sie ausbreitet, vollziehen sich die großen Entscheidungen. Je feiner die Technik und je vollkommener die Waffen, desto ursprünglicher werden wieder die Menschen. Die Bedrohung aus der Luft zwingt sie in die ausgegrabene Erde, und die lichtgebundene Optik an den Zielgeräten verscheucht sie in das Dunkel der Nacht.

Doch auch in der Tageshelle verkehren natürlich die Geschosse von hüben nach drüben und zurück. Noch ist zwar die Schlacht, die um den Bestand Europas ringt, nicht voll entbrannt. Aber ihr Feld bereitet sich vor und was durch Stoß und Gegenstoß gewonnen oder verloren wird, sind einstweilen noch Etappen auf dem Weg in die Entscheidung. Wenn die Panzer aus der Deckung hervortreten, wenn die Geschütze grollen und die Divisionen sich gegen den Feind anstemmen, wird sich aus den Einzelgefechten die große Schlacht entwickeln. Die Straße dorthin wird dann über neue Trümmer und Bezirke neuen Leids führen, aber sofern die Vorsehung es will, wird an ihrem Ende die Siegesgöttin stehen und den Mut und die Ausdauer eines tapferen Volkes belohnen.

Boot „06" blieb vor dem Feind

Ein Heldenlied von der Invasionsfront

NDB **Berlin**, 28. Juni. (PK.) Irgendwo an der Vorpostenfront der Invasion liegt Boot „06" auf Tiefe, zerschmettert von vielen hunder Kilogramm Sprengstoff und Eisen, der stählerne Sarg von vier Kameraden, die mit ihm sanken, nachdem sie bis zum letzten Atemzuge für ihr Boot kämpften und es verteidigten in trotzigem Aufbegehren gegen eine Unzahl feindlicher Bomber . . . Boot „06" war ein Reservist eines der kleinen Sicherungsfahrzeuge an Frankreichs Küste, eines der Vorpostenboote die in den letzten Wochen aus den bescheidenen Bezirken ihres Daseins und aus ihrer Anonymität heraustraten und mit dem Namen des zweiten Ritterkreuzträgers an der Invasionsfront Korvettenkapitän Rall, zu einem Begriff für die Heimat wurden. Vielleicht war es das unansehnlichste Boot der ganzen Flottille, aber es war trotzdem ein Begriff denn Boot „06" fuhr immer vorn. Das lag an seinem Kommandanten aus Kaiserslautern der nicht weniger ein Begriff war als sein Boot. Und keiner der Besatzung hätte aussteigen wollen wenn man ihnen ein größeres und schöneres Boot gegeben hätte. In das Kriegstagebuch von Boot „06" trug der Kommandant nach harten Nächten die vielen schweren Gefechte ein. Es war kein Zufall daß an Bord „06" besonders viele Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse waren. Und ebenso war es nun eine Selbstverständlichkeit, daß sie sich in den Nächten der Invasion besonders auszeichneten.

Es stand an jenem Morgen des 6. 6. mit den ersten deutschen Einheiten am Feind und fuhr dann Nacht um Nacht die äußerste Riegelstellung auf und ab und es war keiner an Bord, der nicht den Befehl kannte. Dieser aber lautete: „Kampf bis zur Selbstaufopferung!" In einer der Invasionsnächte lief eines der Boote des Vorpostenverbandes auf eine Mine. Es mochte auch ein Torpedo gewesen sein, denn die feindlichen Schiffe waren im gleichen Planquadrat gemeldet. In diesem Augenblick wußte der Kommandant, wo sein Platz war. Er kannte den Kanal und seine Ströme und setzte sich am weitesten nach Osten ab, wo sie alle hintreiben mußten, die ihr sinkendes Schiff verließen. Da war er Seemann wie nie zuvor scherte sich nicht um das minenverseuchte Gebiet, ließ nur die wichtigsten Waffen besetzt und befahl, die freien Bedienungen an Oberdeck, den Schiffbrüchigen zu helfen. Alle wollte er bergen. Auch jenen Bootsmannsmaaten, der bis zuletzt auf dem schnell wegsackenden Wrack ausharrte und „Seite" pfiff, das Signal „Offizier geht von Bord" als letzte Ehrenbezeigung für das verlorene Boot. Als sie ablegen hatte Boot „06" 33 Gerettete an Bord — und manchen davon hatte der Bootsmannmaat F. mit dem ausgesetzten Schlauchboot persönlich geholt. Mitten in das von Minen durchsetzte Gebiet, in dem die Schwimmenden oft mit Messern die auf der See treibenden Fäden des unheimlichen Todes zerschnitten, um ihre Arme und Beine aus den Fängen des Unheils zu befreien.

In der nächsten Nacht schickte der Feind hunderte schwere Bomben. Sie waren plötzlich über dem Hafenbecken. In Boot „06", daß an der Pier lag, seeklar für die Nacht, wußten sie alle, daß es unmöglich war sich des Bombenstromes vom Boot aus zu erwehren. Dafür standen die Batterien an Land bereit und schossen die Sperre. Die Besatzung aber sollte gerettet werden. Der Kommandant gab den Befehl und verließ mit den Letzten das Boot. Aber sie waren doch nicht die letzten gewesen. An dem 3,7-cm-Geschütz standen plötzlich vier Mann, die alte Bedienung, die seit Jahren zu Boot „06" gehörte wie sein Kommandant, die drei jungen Ostpreußen und der Oberschlesier. Der Kommandant rief sie an, aber sie hörten ihn nicht, denn sie schossen unentwegt, wollten ihr Boot verteidigen im Aufbegehren gegen eine Uebermacht bombenspeiender Maschinen. Sie feuerten wie oft in den Nächten des Kanalkrieges. Hunderte von Bombenschächten öffneten sich über ihnen. Sie sahen den Tod mit tausend Hämmern zuschlagen, sie alle zu zerschmettern. Aber sie blieben am Geschütz, obwohl sie mit einem Sprung sich hätten in Sicherheit bringen können. Sie feuerten nun schon mit steilstem Winkel, da der Bomberstrom sie überflog. Aber ihr Kampf dauerte nur Minuten, da traf sie die unbarmherzige Faust des aus den Höhen herabfliegenden Todes und erschlug sie gleichzeitig mit ihrem Boot. Sie sanken mit ihm auf Tiefe.

Kriegsberichter Max-Karl Feiden.

Schicksale auf Bahnhöfen

Abschied und Wiedersehen, Trauer und Freude

In der nüchternen Steinwüste der Großstädte sind die Bahnhöfe in normalen Zeiten so etwas wie die romantischen Oasen. Was es auch immer an erfüllten und enttäuschten Hoffnungen und Wünschen der Menschenseele geben mag — die Bahnhöfe wissen davon zu erzählen. Sie sind die Tore zur großen, lockenden Welt, aus ihren Hallen gleiten die Züge und tragen die Menschen in ein neues Glück oder in eine ungewisse Zukunft. Abschied und Wiedersehen, Trauer und Freude, Glück und Verzicht — sie alle geben sich auf den Bahnhöfen gleichsam ein Stelldichein.

Bahnhöfe sind in friedlichen Zeiten voller Romantik, ja sie repräsentieren vielleicht im Zeitalter der Technik die Romantik schlechthin. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn auch der Film, die Kunstäußerung eines technischen Zeitalters, so gerne Bahnhöfe zum Schauplatz seiner Handlungen nimmt. Der Terra-Film „Der verzauberte Tag" nun gar, der ja wie sein Titel schon leicht andeutet, ein romantisches Geschehen in den Alltag spinnen will, greift daher mit ganz besonderem Recht auf den Bahnhof als Schauplatz zurück und erhebt ihn gleichsam zum Symbol.

Auf einem Großstadtbahnhof steht die junge, liebessehnsüchtige Christine, die hier in einem Kiosk Zeitungen und Rauchwaren verkauft, wie ein eleganter Herr ihr aus einem gerade haltenden Zug freundlich zublinzelt. Am nächsten Tag steigt der Herr aus und kommt an ihren Kiosk, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Als aber am übernächsten Tag ein Strauß herrlicher Rosen für Christine ohne Nennung des Spenders abgegeben wird, da steht es für sie fest, daß niemand anders als der vornehme Herr, der so ganz dem Urbild ihrer Träume entspricht, die Rosen gesandt haben kann. Und wirklich: wieder vergeht ein Tag, da tritt der Herr abermals an ihren Kiosk, stellt sich als Maler vor und bittet Christine, ihr zu einem Porträt Modell zu stehen. Das Mädchen zuhält. Die große Liebe, die es ja nur einmal im Leben geben soll, ist zu ihr gekommen — denn das Modellstehen war doch wohl nur ein Vorwand . . .

Und selig vor Glück schenkt sie sich an einem von der Frühlingssonne verzauberten Tag dem Manne, der ihrem Ideal so sehr entsprach und von dem sie nicht wissen konnte, daß lediglich ein Augenleiden ihn damals sie so anblinzeln ließ, daß sie es als heimlichen Liebesgruß empfand.

Und noch ein Mädchen ist da in diesem Kiosk. Anni heißt sie, und auch in ihr lebt die Sehnsucht nach der großen großen Welt. Wie sollte sie auch darauf kommen, daß der elegante Herr Maximilian, der ihr da eines Tages begegnete, ein Hochstapler war? Eine Welt bricht in ihr zusammen, als sie von der Kriminalpolizei über den wahren Charakter ihres Freundes aufgeklärt wird, und für sie wird der Frühlingstag zu einer grausamen, nüchternen Entzauberung.

Doch bei allen Prüfungen meint es das Schicksal nicht immer durchaus schlecht mit den Menschen. — Auf diesem Bahnhof gibt es noch den jungen Stationsvorsteher Wasner, der mit seinem Befehlsstab scheinbar in nüchternster Weise den ganzen romantischen Betrieb des Bahnhofs lenkt. Auch ein nüchterner Beamter kann in einer Ecke seines Herzens voller Romantik sein, und so wird denn er vom Schicksal dazu ausersehen, der verzweifelten Anni ein wenn auch kleines und bescheidenes, so doch dauerhaftes Glück zu geben.

Züge fahren ab und kommen an, Menschen gehen auseinander und finden wieder zusammen. Der Bahnhof sieht mit strengem Gesicht all dem zu und lächelt unmerklich und ganz im geheimen über alle die Romantik die sich mitten in der Großstadt unter seinem rauchgeschwärzten Dach zusammenfindet.

Nach Franz Nabls Erzählung „Die Augen" schuf die Dichterin Renate Uhl das Drehbuch zu dem Film „Der verzauberte Tag" den einer aus dem deutschen Regienachwuchs Peter Pewas als Spielleiter im Bilde erstehen ließ. Mit seinen Hauptdarstellern Winnie Markus, Hans Stüwe Eva Maria Meineke, Ernst Waldow und Hans Brausewetter war er bestrebt, das Romantische, fast schon Märchenhafte dieser zarten Handlung, inmitten einer Großstadt herauszuarbeiten und einen Film zu geben, der voller Stimmung und Musik ist.

Abfuhr

Als Gottfried Keller in seiner Züricher Stammkneipe saß setzte sich ein Jüngling zu ihm an den Tisch, legte ein großes, dickes Manuskript vor sich hin und begann dem Dichter von seiner dichterischen Ader zu reden.

Keller war solche Angriffe gewohnt und blickte den jungen Mann finster an: „Dichterische Ader? Es ist ein Jammer, da ist ein Mensch noch so jung und schon so verkalkt!"

Aus dem Wittgensteiner Land

Hart bleiben!

Dieser Krieg ist so hart, wie seine Entscheidung unabdingbar und total ist. Er stellt in seiner Härte unerbittliche Forderungen an uns, die nur ein Volk erfüllen kann, das in der Erkenntnis der ganzen Entscheidung und aus der gewaltigen Kraft einer alle Menschen des Volkes tragenden Idee in allen Erprobungen und Prüfungen den vollen und ungebrochenen Willen zu dieser Entscheidung besitzt, weil es weiß, daß es nur einen einzigen Weg in die Zukunft gibt: durch Kampf und Opfer und durch Härte zum Sieg!

In der zynischen Theorie und in der blutigen Praxis seiner Kriegführung hat der Feind in Osten und Westen uns so hart gemacht, wie immer das Schicksal uns haben will, damit es uns zum Schluß als die des Sieges wahrhaft Würdigen mit seiner Erfüllung begnaden kann. Der Hammer des furchtbar entfesselten Luftterrors hat unsere Herzen zu Stahl gehärtet.

Uns ließ ja der rasende Vernichtungswille des Feindes keine andere Wahl als diese: hart zu werden — oder zu unterliegen. Wir sind wahrhaftig hart geworden, und wir werden hart bleiben! Hart in allen Prüfungen, die das Schicksal uns bis zum Ende dieses Krieges noch bereithalten mag, und unerbittlich hart gegen den Feind, den wir im Westen mit neuen Waffen schlagen. Im Zeichen unserer Härte, mit der und durch die allein wir in der Weltentscheidung unserer Tage bestehen können, soll die Weltgeschichte endlich doch zum Weltgericht werden!

Kurt Maßmann.

Räumungsfamilienunterhalt für Kleinrentner

Kleinrentner, die an ihrem bisherigen Wohnsitz laufend Kleinrentnerhilfe oder Kleinrentnerunterstützung erhielten, erhalten statt dieser Zuwendungen bei Umquartierung wegen Luftgefahr oder Beschädigung ihrer Wohnung am Umquartierungsort den Räumungsfamilienunterhalt. Dazu ist nur erforderlich, daß die Kleinrentner ihre Abreisebescheinigung bei der für den Räumungsfamilienunterhalt zuständigen Stelle vorlegen. Sollte sich diese Stelle am neuen Wohnort nicht sogleich ermitteln lassen, dann kann jeder Volksgenosse den Rat und die Hilfe der NSV in Anspruch nehmen, die das weitere regeln wird. In jedem Falle muß bei der Ankunft am neuen Wohnort ein Antrag gestellt werden. Es ist also hinsichtlich der Kleinrentnerbezüge nicht so, daß die Bezüge vom alten Wohnsitz nachgesandt oder vom neuen ohne Antrag gezahlt würden. Die Umwandlung der bis dahin bezogenen Kleinrentnerzuwendungen in Räumungsfamilienunterhalt in den erwähnten Fällen bedeutet im allgemeinen eine geringfügige Aufbesserung der Bezüge, da die Richtsätze des Räumungsunterhalts im wesentlichen höher sind als die der Kleinrentnerfürsorge.

Neuer Vizepräsident
der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd

Der Herr Reichswirtschaftsminister hat durch Erlaß vom 30. 5. 1944 den Leiter der Abteilung Fremdenverkehr der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd, Herrn Hotelbesitzer W. Isken, Rummenohl b. Hagen, zum Vizepräsidenten der Gauwirtschaftskammer ernannt. Der Präsident der Kammer, Fabrikbesitzer Dr. Ing. e. h. Moritz Klönne, hat den neuen Vizepräsidenten am 27. 6. 1944 in sein Amt eingeführt und verpflichtet.

Produktionsregelung für Konservenglas

Nach einer Anordnung II/44 des Produktionsbeauftragten für Glas über die Herstellung von Konservenglas vom 7. Juni 1944 (RA Nr. 129 vom 9. 6. 44) dürfen Konservenglasartikel, die in der Anordnung in vier Gruppen unterteilt sind, nur in den in dieser Anordnung näher angeführten Größen hergestellt werden. Die Vorschriften dieser Anordnung gelten nicht für die Herstellung von Konservenglasartikeln in Erfüllung von Aufträgen, für welche die Prüfungsstelle Glasindustrie, Berlin, eine Ausfuhrbescheinigung oder eine Kennziffer erteilt und Abweichungen ausdrücklich zugelassen hat. In besonders begründeten Einzelfällen ist die Wirtschaftsgruppe Glasindustrie ermächtigt, Ausnahmen von den Vorschriften dieser Anordnung, die am 15. Juni in Kraft tritt, zuzulassen. Die Anweisung Z 1/43 der Wirtschaftsgruppe Glasindustrie und der Gemeinschaft Hohlglas vom 21. September 1943 tritt am 15. Juni 1944 außer Kraft.

Stadt und Amt Berleburg

Das Deutsche Kreuz in Gold

Berleburg. Dem Oberleutnant Heinz Hartung, ein Sohn der Kreisfrauenschaftsleiterin, wurde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Die Heimat ist stolz auf den tapferen Fliegeroffizier, den sie vor kurzem auch in der Wochenschau der Tonfilmbühne sehen konnte.

Berleburg. (Sprechstunde: Pflichtjahr und Hauswirtschaftslehre). Von der Kreisabteilungsleiterin Volkswirtschaft — Hauswirtschaft wird mitgeteilt: Ab sofort werden in der Kreisdienststelle der NS-Frauenschaft (im Hause der Kreisleitung der NSDAP) jeden Montag von 15 bis 17,30 Uhr Beratungsstunden abgehalten, in denen alle das Pflichtjahr und die Hauswirtschaftslehre betreffenden Fragen besprochen werden. Erstmalig ist die Beratungsstunde am 3. Juli. Die Interessenten werden gebeten, nach Möglichkeit von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Schuhe ohne Punkte

Nach den geltenden Bestimmungen sind beim Kauf von Schuhen für Erwachsene neben dem Bezugschein Punkte der Reichskleiderkarte erforderlich. Für Lederschuhe waren sechs und für Sommerschuhe drei Punkte von der Kleiderkarte abzutrennen. Nach einer Anordnung der Gemeinschaft Schuhe fällt die Punktpflicht ab 1. Juli fort. Für den Schuhbezug ist also künftig nur noch ein Bezugschein notwendig.

Stadt und Amt Laasphe

Laaspher Mosaik

Wenn zwei sich streiten

Laasphe. Zwei Laaspher Lausbuben streiten sich. Die Schimpfworte sind nicht wiederzugeben, das ist nichts für Mutterohren. Natürlich bleibt es nicht beim Schimpfen, man setzt als „Mann" seine Worte auch in die Tat um. Bald ist die Keilerei in vollstem Gange; schließlich entflieht der Besiegte laut heulend und mit blutiger Nase. Der „Sieger" verläßt stolz den Schauplatz seines Triumphes. Am nächsten Tage sieht man die beiden Kampfhähne wieder, allerdings ist jetzt die Situation eine andere. Friedlich spielen sie zusammen. Daß sich diese beiden guten Freunde einmal, und zwar erst gestern, furchtbar gehaßt haben, möchte man nicht glauben.

Jetzt lächeln die erfahrenen Eltern und Erzieher, wie oft erlebt man ähnliche Geschehnisse. Das kindliche Gemüt verzeiht leicht und schnell. Wie ist es aber oft bei uns Erwachsenen? Ich glaube, wir könnten von unseren Kindern manchmal lernen. Man hat oft Streit und Meinungsverschiedenheiten mit den Nachbarn oder den Kollegen, oft genügt ein einziges Wort und eine wochenlange, oft monatelange Feindschaft beginnt. Denken Sie einmal nach, warum gab es wochenlang böse Worte zwischen Frau Meier und Ihnen? Nur weil die „Meier'schen Hühner" Ihrem Garten einen Besuch gemacht hatten, und Frau Meier vergessen hatte, die Hühner einzusperren.

Natürlich gibt es Dinge im Leben, die man nicht so leicht verzeihen kann, und man müßte ein charakterloser Mensch sein, wenn man alles, ohne mit der Wimper zu zucken, hinnehmen wollte. Aber man muß auch einen kleinen Fehler seiner Mitmenschen, den man vielleicht selbst schon begangen hat, oder den man noch begehen wird, verzeihen können. Man braucht dazu nur ein klein wenig Verständnis und den guten Willen. Versuchen wir es einmal, dann wird das Leben für uns und unsere Umwelt schöner. —dt.

Unsere Wittgensteiner Landfrauen

Kreis Wittgenstein. Die Wittgensteiner Landfrauen haben ein schweres Los, ganz besonders in Kriegszeiten. Sie entbehren zumeist der männlichen Hilfe. Auf sich selber stehen sie da ganz allein, sie haben ihren Haushalt und die Kinder zu betreuen, müssen geradestehen den Forderungen der Behörden gegenüber, bei Wind und Wetter auf dem Acker arbeiten, Vorratswirtschaft und -pflege, die Instandhaltung des Hofes und der Geräte betreiben und vieles mehr.

Der meist karge Boden läßt nur spärliche Ernten zu und zu alle dem hat man die unendlichen Sorgen um Leben und Gesundheit des Mannes oder der Söhne draußen im Feld. Und dennoch — es greift mir oft ans Herz, mit welcher Selbstachtung und welchem Selbstvertrauen sie über all den Bitternissen und Schweren der Zeit und ihrer Arbeit stehen! Mit Stolz und unermüdlicher Arbeitsleistung, gepart mit großen landwirtschaftlichen und hausfraulichen Kenntnissen, ist die so schaffende Frau auf dem Posten, um jederzeit dem heimkehrenden Mann, dem heißersehnten Urlauber, zeigen zu können, was sie geleistet hat, daß geschehen ist, was immer in ihrer Kraft war, da sie allein den Hof hütete. Und ist das Tagewerk vorüber, so geht es an's Stopfen und Flicken. Ist die Woche beendet, so soll sie, soweit das möglich ist, ihre üblichen Gänge machen. Aussprache pflegen mit andern Frauen, mit der NS-Frauenschaft und anderer Organisationen der Partei und der Gemeinde, insbesondere mit den Orts- und Betriebsfrauenwalterinnen, die alle beratend und helfend ihr zur Seite stehen.

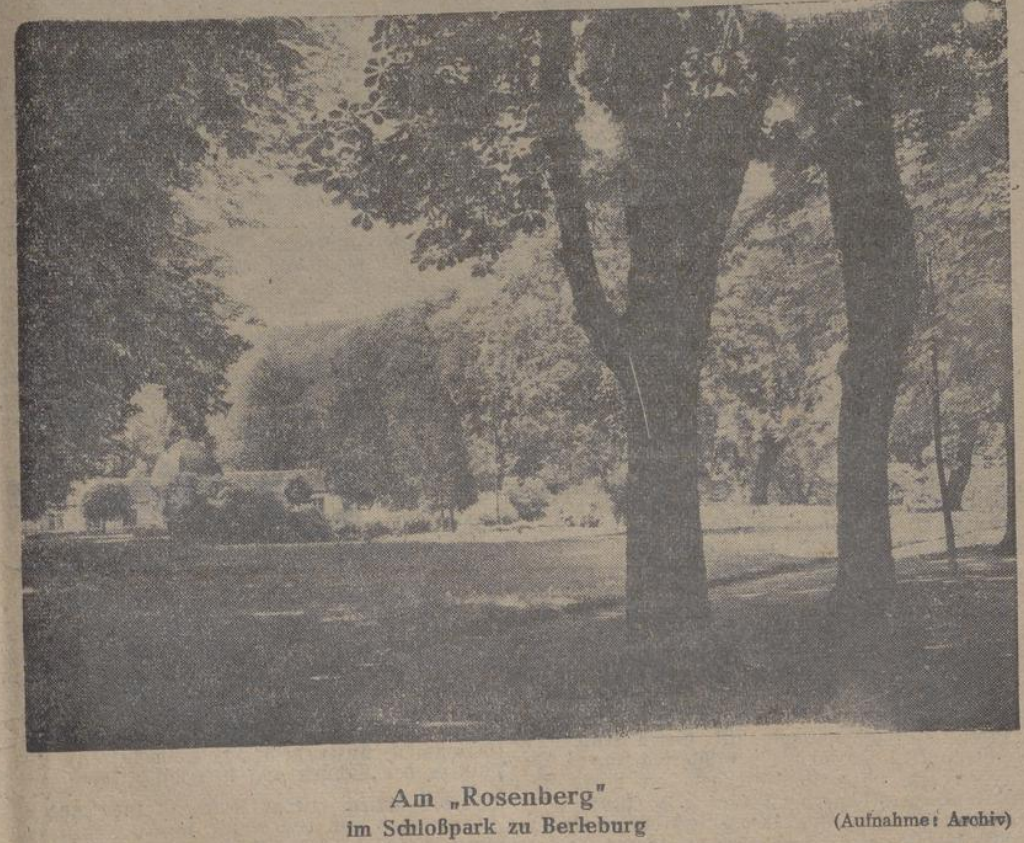
Wir wollen versuchen, der Hausfrau in Zukunft regelmäßig einige Winke für ihre Arbeiten in Küche und Haushalt zu geben. Hinweise, die gerade für die Wittgensteiner Verhältnisse zugeschnitten sind. Es wird aber recht herzlich gebeten, an diesen Darlegungen, an der Wiedergabe von Rezepten usw. selbst mitzuarbeiten. Kritik zu üben und neue Vorschläge auf Grund eigener Erfahrungen zu machen.

Wie erhalte ich den Vitamingehalt in den Speisen und wie reichere ich dieselben mit Vitaminen an? — Zunächst: Vitamine sind in den Pflanzen, in Obst und Gemüse, in kleinsten Mengen enthalten, sie sind Stoffe von hohem Wirkungsgrad und sind für die Ernährung und die Gesunderhaltung des Menschen lebenswendig. Es gibt verschiedene Arten von Vitaminen, doch wollen wir uns heute damit nicht befassen, sondern ganz allgemein den Satz aufstellen: In allen grünen Salaten und Gemüsen, in Karotten, Kartoffeln, Waldbeeren, Beeren-, Stein- und Kernobst usw., also in der gesamten vegetarischen Kost sind diese wichtigen Vitamine enthalten. Da sie nun zumeist durch Hitze (Kochen) in ihrer Wirkung herabgesetzt werden, mehr noch durch langes Erwärmen oder Wiederaufwärmen, da ferner die meisten Vitamine in das Gemüsekochwasser in gelöster Form übergehen, so soll man die Gemüse, die als Salat genossen werden können, als frischen Salat oder als Rohkost roh essen; wenn aber „gekocht" wird, so soll man nur dämpfen und keinesfalls Kochwasser oder Dämpfwasser weggießen, sondern den fertigen Gemüsen oder den Suppen zusetzen.

Nicht nur Vitamine, sondern auch Mineralsalze, die ebenfallls für die Ernährung wichtig sind, werden so dem Körper erhalten. — Geschälte Kartoffeln sowie geschnittenes Gemüse lasse man nicht stundenlang oder über Nacht im Wasser liegen, da auch dann Vitamine und Mineralsalze in das Wasser übertreten. — Fertig gekochte Speisen sollen gleich auf den Tisch kommen und gegessen werden; zu früh gargekochtes und warm gehaltenes Essen hat an Vitaminen verloren. Geschälte und geschnittene Kartoffeln sind nicht so vitaminreich wie die Pellkartoffeln, die mit ihrer Schale den Vitamingehalt im Innern der Kartoffeln zurückhält. Also Pellkartoffeln bevorzugen, sie sind auch wirtschaftlicher, da sie weniger Abfall geben. — Alle Gemüse sollen so kurz wie möglich gekocht werden; es ist die Kunst des Kochens, zu wissen, wie kurz gekocht wird und nicht wie lange. Jede unnötige Erwärmung meiden. Wo immer es möglich ist, vornehmlich zur Sommer- und Herbstzeit, bringe man Salate, Rohkost, frische Beeren und frisches Obst auf den Tisch. Rohsalate oder Rohkost, die aus Mohrrüben, Rote Beete, Sellerie u. a. hergerichtet werden, sollen erst unmittelbar vor dem Auftragen gerieben und angerichtet werden. — Man meide überflüssig viel und langes Rühren in den Gemüsen und beim Herrichten der Rohkost, da die untergerührte Luft nachteilig auf den Vitamingehalt einwirkt.

Dr. Max Winckel.

Unser Heimatland



Am „Rosenberg"
im Schloßpark zu Berleburg (Aufnahme: Archiv)

Berleburg. Es gibt so manches Fleckchen Erde in unserer näheren Heimat, zu dem es uns immer wieder hinzieht. Die Spaziergänger haben für gewöhnlich auch die Neigung, ganz bestimmte Ziele im Auge zu behalten, Ziele, die ihnen vertraut geworden sind. Sie lieben die Natur in ihrer Mannigfaltigkeit, lassen sich von ihr begeistern und Entspannung vermitteln. Wir sind hier in der glücklichen Lage, daß wir einen Landstrich bewohnen, dem es an landschaftlichen Reizen nicht mangelt. Wo wir uns bewegen und wohin wir auch schauen mögen, überall entdeckt man neue Blickpunkte, die uns bewußt werden lassen, wie schön doch unser Heimatland ist.

Heimatland — ja, das ist ein Klang, der in uns Gefühle auslöst, die wir in passende Worte nicht zu kleiden vermögen. Wieviele Menschen gibt es, die früher unser Wittgenstein höchstens dem Namen nach kannten. Dann aber waren sie eines Tages mitten unter uns, um hier eine zweite Heimat, eine Kriegsheimat zu finden. Da mußten auch diese Menschen immer mehr erkennen, daß bei uns nicht nur auch Brot gebacken wird, sondern sich ihnen hier eine Welt offenbart, in der sich wahrhaft leben läßt.

Wer aber den Atem dieser heimatlichen Scholle vernimmt, der fühlt sich ihr aufs engste verbunden. Er liebt sie, weil sie den Menschen zwingt, sich mit ihr mehr als sonstwo zu beschäftigen, wenn sie das sein soll, was man von ihr erwartet. Aber der Boden, der von Schweißtropfen getränkt wird, der will auch entschädigen durch seine Vielfalt, Urwüchsigkeit und romantische Schönheit.

Wenn wir von den Plätzen sprechen, die viele Menschen zu ihrem Lieblingsaufenthalt erwählen, dann wollen wir nicht den Schloßpark zu Berleburg vergessen. Es gibt verschwindend wenige Fremde, die nach Berleburg kommen, ohne diesen Park aufgesucht zu haben. Tiergarten nennt ihn der Berleburger auch. Und diese Bezeichnung kommt nicht von ungefähr. Wenn wir heute voller Stolz berichten können, daß der Hirsch der „König der Wittgensteiner Wälder" ist, dann dürfen wir nicht vergessen, daß dieser ursprünglich im Park zu Berleburg beheimatet war. Es gab vor einigen Jahrhunderten eine Zeit, in der man den Hirsch in Wittgenstein nicht in freier Wildbahn antraf. Das Fürstenhaus setzte ihn im sogenannten Tiergarten an und von dort aus verbreitete er sich bald über unsere Wälder.

Wir sprechen von einem Park, der aber so wenig parkähnliches Gepräge trägt. Und gerade darin besteht der Vorzug dieser Anlage, die so unberührt und urwüchsig, ja, man möchte fast sagen, ungepflegt erscheint. Doch man liebt sie, vielleicht deshalb besonders. Was man hier sieht und erlebt, wirkt ein wenig traumversunken. Man hat das Empfinden, daß man auf heimatgeschichtlichem Boden ist. . . . pf.

Feudingen. (Aus dem DRK). Der Zug (w) Feudingen hat am Sonntag, dem 2. Juli, vormittags 9 Uhr, Dienst in der Schule.

Sechs ständige Reichsausleselager für Begabtenförderung

Die Auslesearbeit der Deutschen Arbeitsfront hat mit dem Kriegsberufswettkampf 1944 starken Auftrieb erhalten. Um allen tüchtigen Kräften den Weg zur Begabtenförderung zu ebnen, sind statt der bisherigen drei jetzt sechs ständig arbeitende Reichsausleselager eingerichtet und tätig. An den Ausleselagern sind gegenwärtig vorwiegend Angehörige der Berufsgruppen Eisen und Metall, Bau, Bergbau, Chemie, Handel, Bekleidung, Textil und freie Berufe beteiligt. Ein Teil der Lager ist den Versehrten vorbehalten.

Amt Erndtebrück

Wittgenstein in der Heuernte

Erndtebrück. Mit ein wenig Sorge sieht der Landmann dem Zeitpunkt entgegen, da die Heuernte normalerweise ihren Anfang nimmt. Wie wird sich das Wetter gestalten? Das ist die Frage, die er sich vor dem Beginn dieses wichtigen, und sehr viel Zeit in Anspruch nehmenden Arbeitsabschnittes wohl mehr als einmal stellt; denn gerade die Heuernte hängt in hohem Maße von der Gunst oder Ungunst des Wetters ab. Erschwerend kommt noch hinzu, daß es in mancher Familie an den nötigen Arbeitskräften fehlt. Dieser Mangel muß durch vermehrte Arbeit und Anstrengung wieder ausgeglichen werden.

Nun hat die Heuernte ihren Anfang genommen. Gutes Futter ist in den letzten Wochen in Wiesen und Feldern herangewachsen, sodaß nach dieser Seite hin gesehen eine gute Heuernte bevorsteht. Wir wollen hoffen und wünschen, daß auch das Wetter für die Heuernte recht günstig ausfallen wird.

Beim Lesen der Zeitung können wir immer wieder feststellen, daß in diesem Städtchen oder in jenem Dorf durch das Zusammenstehen Arbeiten geleistet werden, die der Gemeinschaft dienen, oder, daß in gemeinsamer Arbeit einem in Not geratenen Volksgenossen geholfen worden ist. Hier offenbart sich in schönster Weise der gute Kern, der in unserm Volke steckt.

Ein Beispiel dafür, was guter Wille vermag, gaben auch in den letzten Wochen die Jungen einiger Mittelschulklassen, als sie die Badeanstalt in gemeinschaftlicher Arbeit wieder herstellten. An diesen Willen, der, wie wir gesehen haben, in der Erndtebrücker Jugend steckt, wollen wir auch zu Beginn der Heuernte appellieren. Die Ferien fallen zeitlich mit der Heuernte zusammen und manchem Jungen und Mädel wird es eine Freude und Genugtuung sein, sich bei der Heuernte zu betätigen und dort anzupacken, wo es Not tut.

Wer die Erndtebrücker Hitler-Jugend sieht, wenn sie zum Dienst antritt, oder, ein Lied auf den Lippen, in strammem Marschtritt, zurückkehrt, der muß schon sagen: Da ist Schwung dahinter! Mit Willen und Schwung! Das kann ja gar nicht schiefgehen! Also: Hinein in die Heuernte! A.

Erndtebrück. (Auszeichnung). Der Obergefreite Wilhelm Weber wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Auch Hühnerfedern sind ablieferungspflichtig

Infolge des Luftterrors sind viele Volksgenossen ihrer Betten beraubt worden. Die Tatsache, daß die Federn der Beschlagnahme unterliegen, ist jedoch manchem Geflügelhalter noch nicht bewußt geworden, obgleich bereits seit dem 21. September 1943 die Bettfedern durch eine entsprechende Anordnung in die Bewirtschaftung einbegriffen wurden. Der Verwendungszweck der Federn legt den Geflügelhaltern natürlich die Pflicht auf, daß die Federn so gewonnen werden, daß sie als Bettfedern vollwertig und restlos zu gebrauchen sind. Es muß also trocken gerupft werden. Wenn es auch nicht unbedingt notwendig ist, die Federn getrennt abzuliefern, so empfiehlt sich doch wenigstens die Hühnerfedern gesondert zu halten, womit gleichzeitig ausdrücklich darauf hingewiesen sein mag, daß auch die Hühnerfedern in die Bewirtschaftung und die laufende Sammlung einbezogen worden sind. Eiersammler und Eierkennzeichnungsstellen sind zugleich auch die Annahmestellen für die Federn, andernfalls wende man sich an die Ortsbäuerin oder NS-Bauernschaft. Sofern die Federn nicht unentgeltlich abgeliefert werden, so wird ein festgelegter Preis dafür bezahlt.

Nachbarkreise

Sommerausstellnng Siegerländer Künstler

Siegen. In der Zeit vom 1. bis 10. Juli veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler eine Sommerausstellung. Insgesamt sind etwa 70 Arbeiten vorgesehen, unter denen sich Gemälde, Aquarelle und Plastiken befinden. Die Schaustücke werden einen guten Ueberblick über das heimische Kunstschaffen geben. Kreisleiter Neuser wird die Ausstellung eröffnen. Besichtigungszeit ist täglich von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, und zwar im Einrichtungshause Kleine.

Lebensmittel- und Brotmarken gestohlen

Klafeld-Geisweid. Nachmittags wurden in einer hiesigen Bäckerei Lebensmittelmarken und Brotmarken gestohlen. Als Dieb kommt ein Ostarbeiter in Frage. Als der Diebstahl bemerkt wurde, hatte der Täter den Laden bereits wieder verlassen.

Er bleibt seinen Leisten treu

Kredenbach. Gestern wurde der Schuhmachermeister Karl Klein 80 Jahre alt. Auch heute wirkt der Meister noch pflichtgetreu in seiner Werkstatt von früh bis spät. So leistet der alte Herr auf seine Weise einen nicht zu unterschätzenden Kriegsbeitrag. Auch als langjähriger Geschäftsführer der Dreschereigenossenschaft und als früheres Vorstandsmitglied des Kreisziegenzuchtvereins hat er sich verdient gemacht.

Motor-HJ Schar 1 Berleburg

Am Sonntag, dem 2. Juli, tritt die gesamte Schar um 8 Uhr zum Schießdienst vor dem Kino an.

Gelöbnis

Von Karl Rheinfurth

Kamerad, ich bin dir schuldig,
daß meine Pflicht ich tu
so tapfer und verbissen
wie du!

Du kämpfst im Schlachtgewitter,
der Tod greift dir ans Herz,
doch du stehst unerschüttert
aus Erz!

Wir in der Heimat schaffen.
Der Strom der Arbeit quillt.
Und spornt zu höchster Leistung
dein Bild.

Kamerad, wir sind uns einig,
wie lang der Krieg auch währt, —
wir schaffen und du führst es:
das Schwert!

Nah und fern

Die Ofentür stand offen

Höchstberg (Eifel). Die geringste Unvorsichtigkeit birgt gar oft große Brandgefahren in sich. Das beweist ein Vorfall, der sich hier ereignete. Die Türe des Ofens, auf dem Futter für Vieh gekocht wird, war nicht fest verschlossen, und durch das Herausfallen des Feuers geriet herumliegendes Stroh und Holz in Brand. Die Folge davon war, daß, ehe der Brand festgestellt wurde, ein ganzes landwirtschaftliches Anwesen von dem Feuer ergriffen wurde und hundert Zentner Heu und Geräte dem rasenden Element zum Opfer fielen. Nur durch den Einsatz mehrerer Feuerwehren aus den verschiedenen Eifeldörfern konnte der Großbrand niedergekämpft werden. Eine der beteiligten Frauen, die den Ofen bediente, hatte sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten, wobei jedoch Freispruch erfolgte, da die Schuld nicht nachzuweisen war. Immerhin verdient dieser Vorfall festgehalten zu werden, um als Beispiel zu dienen, wie eine nur scheinbar geringfügige Ursache zu großen Folgen auswachsen kann.

Schwunghafter Handel auf Grund selbstgemachter Bezugscheine

Essen. Festgenommen wurde ein Trimborn aus Essen wegen Kriegswirtschaftsverbrechens, als er in einem Schuhgeschäft in Oberhausen versuchte, auf von ihm selbst hergestellte Bezugscheine Schuhe und Militärstiefel zu kaufen. Trimborn hatte bis zu seiner Festnahme schon in vielen Fällen seine falschen Bezugscheine mit Erfolg vorgelegt und konnte nun durch die Aufmerksamkeit zweier Verkäuferinnen auf frischer Tat dingfest gemacht werden. Durch die Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß der Betrüger in acht Städten des Ruhrgebietes sein Unwesen getrieben und insgesamt etwa 150 Paar Schuhe erschwindelt hat. Die so zu Unrecht erworbenen Schuhe hat er größtenteils an zwei Hauptabnehmer, die gleichfalls festgenommen werden konnten, zu erheblichen Ueberpreisen abgesetzt. Mit den restlichen Schuhen hat er einen schwunghaften Tauschhandel betrieben.

Angler vom Blitz erschlagen

Mülheim. An der Kahlenberger Ruhr wurde ein 41 Jahre alter Mann, der dort seinen regelmäßigen Anglersitz hat, während eines plötzlich aufkommenden heftigen Gewitters von einem Blitz erschlagen.

Kaffeebäume im Schaufenster

Lüneburg. Der Inhaber einer Lüneburger Kaffeegroßhandlung hat den gelungenen Versuch unternommen, aus grünen Kaffeebohnen, die in einem Blumentopf ausgesät wurden, Kaffeestauden großzuziehen. Da Kaffeebäume sehr viel Wärme benötigen, wurden die kleinen Stauden erst in ein Treibhaus gebracht, wo sie nicht nur eine Höhe von einem Meter erreichten, sondern auch gut Früchte ansetzten. Seit einigen Tagen sind die gut besetzten Kaffeebäume im Schaufenster einer Kaffeehandlung ausgestellt.

Vorsicht beim Umgang mit Schußwaffen

Kaiserslautern. Mit einem Fall, der leider nicht vereinzelt dasteht, mußte sich das Amtsgericht in Kaiserslautern in der Verhandlung gegen den 55jährigen Eduard D. beschäftigen. Der Angeschuldigte hatte seinem Schwager seine Pistole geliehen. Beim Ausprobieren der Waffe trat eine Ladehemmung ein, und als D. darauf die Pistole untersuchte, löste sich plötzlich ein Geschoß, das noch im Lauf steckte, und drang dem Schwager in die Brust. Der Bedauernswerte verstarb nach längerem Leiden. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde D. nunmehr wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wieviel Türme hat das „hunderttürmige Prag"?

In diesem Jahre werden es 130 Jahre, daß Prag zum erstenmal als „hunderttürmig" bezeichnet wurde. Diese Bezeichnung gebrauchte zum erstenmal der deutsche Schriftsteller Hormayer. Damals mußte den Pragern nachgewiesen werden, daß Prag wirklich mindestens 100 Türme aufweist. Bozano zählte zu dieser Zeit 103 Türme, nicht eingerechnet die Wassertürme und die Türme auf den Privathäusern. Heute hat Prag nach Schätzungen der Fachleute, wenn man nur die größeren Türme der Kirchen sowie der öffentlichen und privaten Bauten rechnet, über 300 Türme.

Sein eigener Großvater

Verwickelte Familienbande sind manchmal nur mit Mühe zu entwirren. Geradezu grotesk ist aber ein Fall, der von der Insel Lappland gemeldet wird und einen Mann — nennen wir ihn Hansen — erkennen ließ, daß er sein eigener Großvater geworden ist. Besagter Hansen hatte vor einigen Jahren eine Frau geheiratet, die schon über eine erwachsene Tochter verfügte. Der Vater Hansens, der gern und häufig bei dem neugebackenen Paar zu Gast war, verliebte sich in das junge Ding, fand Gegenliebe und heiratete die Tochter. Damit beginnt die Verwicklung. Durch die Heirat wurde der Vater Hansens sein Schwiegersohn und die Stieftochter avancierte zu seiner Stiefmutter. Als Hansens Frau ihm einen Sohn gebar, war dieser zugleich seines Vaters Schwager und Hansens Onkel, denn dieser Sohn war ja ein Bruder der einstigen Stieftochter und jetzigen Stiefmutter Hansens. Jetzt hat aber auch die Frau des Vaters einen Sohn geboren, und mit ihm gelangt die Familiengeschichte auf ihren Höhepunkt. Dann dieser Sohn ist nun wieder Hansens Bruder und gleichzeitig sein Enkel, denn er ist ja auch ein Sohn seiner Stieftochter. Dieser Tatbestand hat andererseits zur Folge, daß Hansens Frau zugleich seine Großmutter geworden ist, und zwar in ihrer Eigenschaft als Mutter der Frau seines Vaters. Und er selbst kann sich nicht mit Unrecht als sein eigener — wenn auch nicht leiblicher — Großvater bezeichnen.

SPORT

Flieger-HJ gegen Fanfarenzug Erndtebrück 8:6

Angehörige der obigen Einheiten der Hitler-Jugend führten am Freitag nachmittag auf dem Sportplatz ein Handballspiel durch. Wie bei einem voraufgegangenen Spiel, so blieb auch diesmal die Mannschaft der Flieger-HJ Sieger, wie das Ergebnis von 8:6 zeigt. Das erste Spiel, das am Montag ausgetragen wurde, fiel mit 11:6 Toren für die Flieger-HJ-Mannschaft aus.

Neue Termine der Gruppe II

Aenderung im Programm für den 2. Juli
Die Termine bis zum 20. August

Nachdem nun der neue Meister der Staffel Siegerland in der KSG Sportfreunde Eiserfeld Siegen als fünfter Teilnehmer an den Aufstiegsspielen der Gruppe II feststeht, hat der Sportgau Westfalen-Lippe neue Termine angesetzt. Am kommenden Sonntag, 2. Juli, spielen entgegen der bisherigen Vorhersage BC Bövinghausen — KSG Siegen-Eiserfeld, SC Buer-Hassel — KSG. Ahlen. In der Gruppe I gibt es nur ein Spiel: Sportfreunde Gladbeck gegen WSG Minden. Die weiteren Termine der Gruppe II sind 9. 7. Siegen — Rheine in Hagen DSC Platz Bövinghausen gegen Hassel. 16. 7.: Siegen — Ahlen; Bövinghausen gegen Rheine. 23. 7.: Siegen — Hassel; Ahlen — Rheine. 30. 7.: Hassel — Siegen; Bövinghausen — Ahlen. 6. 8.: Rheine — Hassel; Siegen — Bövinghausen. 13. 8.: Ahlen — Siegen. 20. 8.: Rheine — Siegen; in Hagen DSC-Platz.

Der neue Fahrplan

Aenderungen, die uns interessieren

Am 3. Juli tritt der Jahresfahrplan für 1944 in Kraft. Er ist dadurch gekennzeichnet, daß die Fahrzeiten, vor allem der D-Züge und Eilzüge, etwas gestreckt sind. Die sich leider daraus ergebende Folge ist das Abreißen mancher Anschlüsse in wichtigen Uebergangspunkten, so in Stationen des Rheinlandes. Immerhin stehen demgegenüber auch zahlreiche Verbesserungen, auch gelegentliche Zugvermehrungen. Im einzelnen seien folgende Neuerungen genannt:

D 363/364 München-Dortmund sind zwischen München und Köln, E 158/1151 zwischen Köln und Trier, D 150/E 153 Konstanz-Offenburg-Straßburg als verkehrend vorgesehen (ab Straßburg 8,00, an Konstanz 12,45, ab dort 15,45, an Straßburg 20,35.)

D 14 Berlin-Köln verkehrt nur bis Düsseldorf, ab dort Anordnungszug.

D 170 Dortmund-Karlsruhe läuft im Plan des ausgefallenen D 304 und stellt eine Entlastung für D 270 Dortmund-Basel dar, an Karlsruhe 13,52. Gegenzug ist D 169, ab Karlsruhe 8,22, der im Plan des jetzigen D 303 läuft. Dieser selbst läuft 1½ Stunden früher, ab Frankfurt 8,25, an Köln 12,33. — Weiter dienen zur Entlastung der D 270/269 die Züge D 1270/1269 Köln-Karlsruhe an Stelle D 163/164, die gestrichen sind.

D 57/58 München-Köln-Dortmund, D 67/68 Wien-Köln-Emmerich, D 363/364 München-Köln, D 563/564 Wien-Köln-Dortmund verkehren nicht mehr über Frankfurt-Süd, E 123/124 Köln-Dortmund entfallen zwischen Frankfurt und Köln. E 123 zwischen Köln und Dortmund früher gelegt, ab Köln 18,59 statt 20,23, mit Anschluß von D 1269 aus Richtung Basel. E 114 Frankfurt-Dortmund ist Anordnungzug auf der Strecke Frankfurt-Köln; dauernd verkehrend zwischen Dortmund und Köln. E 1113 läuft als Vorzug zu E 113 zwischen Köln und Düsseldorf. An Stelle der ausgefallenen D 145/146 Köln-Brüssel werden DmW 3/4 Köln-Berlin ab und an Brüssel durchgeführt. D 23/24 Paris-Brüssel-Köln-Hannover-Berlin verkehren etwa drei Stunden früher bezw. später zur jetzigen Fahrzeit und nicht mehr über Brüssel, sondern über Namur. D 23 ab Paris 21,00, ab Köln 9,04, an Berlin 19,11, D 24 ab Berlin 8,52, an Köln 19,01, an Paris 7,15. D 3/4 werden dafür als Züge Berlin-Brüssel gefahren.

D 24	D 4			D 3	D 23
8,52	6,38	ab	Berlin an	23,16	19,11
19,51	16,25	an	Köln ab	13.31	9,04
—	22.18	an	Brüssel ab	7 33	—
7,15	—	an	Paris ab	—	21,00

In Brüssel sind bei D 4/3 Anschlüsse über Amiens—Lille nach Paris Nord durch D 75/76,

D 551./552 Köln—Berlin—Allenstein sind wieder als Anordnungszüge vorgesehen. Dsl 35 Köln—Berlin verkehrt ab Köln 20,08, an Berlin P. Bhf. 8,32 Dsl 36 ab Berlin P. Bhf. 21,14, an Köln 9,22 D 107/108 München—Münster verkehren nicht über Köln Hbf., sondern über Köln-Deutz.

Zwischen Köln und Berlin (Stadtbahn) sind nur SFR 2004/2104 vorgesehen, ab Köln 4,56, an Berlin Fr. 15,13; dort ab 10,50, an Köln 20,56; dieser hat in Hannover Anschluß von D 144 aus Dresden—Leipzig—Magdeburg. SFR 2081 Berlin—Köln ist frühergelegt, ab Berlin Fr. 2,33, an Köln Hbf. 13,32. E 46 Hannover—Köln liegt im Plan des verlegten SFR 2081, ab Hannover 8,50, an Köln 15,27. In seinem Plan liegt der montags vorgesehene SFR 2314. Gegenzug zu E 46 ist D 39 Düsseldorf—Hannover—Berlin. DwW 104/103 Berlin—Hannover—Hamm—Aachen sind auch zwischen Berlin und Hamm als verkehrend vorgesehen.

Infolge der Fahrzeitstreckung fährt E 166 Berlin — Halberstadt — Holzminden — Soest — Duisburg etwa eine Stunde früher von Berlin und trifft E 167 eine Stunde später in Berlin ein; die Züge bleiben zwischen Berlin und Goslar Anordnungszüge.

D 2270/2281 sind als Anordnungszüge Düsseldorf-Hagen-Siegen-Frankfurt vorgesehen, ab Düsseldorf 8,50, an Frankfurt 16,40, dort ab 6,28, an Düsseldorf 13,29. D 187 Köln-Kassel-Leipzig 23,20. D 188 Leipzig-Köln trifft später in Köln ein und erreicht nicht mehr den Anschluß an E 302 nach Koblenz-Frankfurt. D 370/369 München-Münster sind auch auf der Strecke Münster-Hagen als verkehrend vorgesehen. Zum Anschluß an D 363 München-Köln ist E 219 Köln-Dortmund vorgesehen mit Lage: D 363 an Köln Hbf. 8.16, E 219 ab Köln 8,26, an Dortmund 11,06. Zur Entlastung der D 189/188 Köln-Leipzig verkehren D 2198/2188 Düsseldorf-Soest Kassel-Mühlhausen Gotha-Weimar, ab Düsseldorf 22,04, durch Kassel 3,50/4,00 an Weimar 8,03 bzw. ab 9,21, durch Kassel 13,35/48, an Düsseldorf 19,20.

Ab nächster Woche der neue NZ-Roman

„IM MOOR"

von Josefa Berens-Totenohl

Es ist uns gelungen, den neuen Roman der westfälischen Dichterin Josefa Berens-Totenohl zum Vorabdruck zu erwerben. Er trägt den Titel „Im Moor" und stellt den zweiten Teil des Romanes „Der Fels" dar. Während im ersten Teil das Schicksal des in dem napoleonischen Rußlandfeldzuge schwer verletzten Bauern Burk geschildert wurde, steht jetzt das weitere Leben des Bruders Henning im Mittelpunkt, der aus seiner sauerländischen Gebirgsheimat auswandert, und sich im Moor ein neues Leben aufbaut. Mit dem Abdruck des Romanes beginnen wir in der kommenden Woche.

„Die Wirtin zum weißen Rößl"
Tobis-Film im Tontheater

Laasphe. Ein recht unterhaltsames, musikalisches Lustspiel steht auf dem Programm des Tontheaters. Den Kinofreunden ist Gelegenheit geboten, in „Die Wirtin zum weißen Rößl" einen Blick hinter die Kulissen des Films zu werfen, ohne aber desillusioniert zu werden. Man bekommt mit den Mitteln des Humors einen Einblick in verantwortungsbewußte Filmarbeit. Lachend gewinnt man einen Begriff von der gewiß nicht leichten filmischen Tätigkeit.

Man lernt in diesem Film eine Schauspielerin kennen, die die Wirtin zum weißen Rößl spielen soll. Um die nötigen Studien zu machen, begibt sie sich in das gleichnamige Wirtshaus. Es kommt hierbei zu heiteren Verwechslungen aller Art. Leny Marenbach, die in diesem berühmten Gasthaus ihre Studien für ihre nächste Rolle macht, stiftet heillose Verwirrung. Dorit Kreyßler, Karl Schönböck und Wilfried Seyferth bewähren sich unter Karl Antons Spielleitung ebenfalls mit bester Laune.

„Liebespremiere"
Ein Terra-Film in der Tonfilmbühne

Berleburg. Aus jeder Szene dieser musikalischen Komödie leuchtet strahlender Scharm. Zwei Merkmale treten bei „Liebespremiere" besonders in Erscheinung: Ueberlegenheit der Darstellung und ein zündender, spritziger Dialog. Diese sind bei aller ironischen Verspieltheit der Oberfläche doch transparent genug, um die Herzen in Schwingungen zu versetzen. Führend in diesem reizenden Spielensemble sind Kirsten Heiberg und Hans Söhnker. Letzteren erleben wir als einen scharmanten Draufgänger mit Herz und Gefühl. Unter denen, die sich flüsternd und flirtend um Kirsten Heiberg bewegen und auch viel Verwirrung hervorrufen, gehören der burschikose Rolf Weih, der weise Fritz Odemar und die quecksilbrige Charlott Daudert. Alle — wir nennen schließlich auch Margot Hielscher — werden richtig eingespannt in den Rhythmus der lebendigen Musik, die von Franz Grothe zu diesem Film geschrieben wurde.

Mit fast tänzerischer Leichtigkeit übertrug der Spielleiter Arthur Maria Rabenalt die Eleganz der Ausstattung großer Operettenakte neben der intim gestalteten Umgebung der Kammerspielszenen auf die Leinwand. Der sichere Schwerpunkt alles Schwebenden besteht bei diesem spielfreudigen Ensemble in dem sicheren Aufbau dieser Komödie. Hier wird das ewige Thema von der Widerspenstigen Zähmung auf launige Weise variiert. Die Pracht der Ausstattung, der Witz der Dialoge und der schwungvolle Rhythmus der Musik wetteifern um den Preis eines mitgehenden Publikums. Heinrich Schwarzkopf.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(108. Fortsetzung und Schluß.)

„Nach Garmisch? Aber wenn du ganz Neues sähest... es ist doch so, Hedwig, daß dich dies wieder erinnern würde."

„Gewiß," sagte sie und senkte den Kopf, als habe sie der Mutter etwas zu verbergen. Aber dann blickte sie der alten Frau gerade in die Augen und sagte: „Du weißt nicht, daß dies ein Erinnern sein soll — an Irene und Dieter und ihn .... an Vater.... an alle.. ich."

Nun schwieg sie, aber es stand im Zimmer wie ein Beginn, beide empfanden es, und der Mutter wurde deutlich, daß jenes Hinwegwenden von der Welt, das am stärksten in der Zeit kurz nach dem Tode der beiden zu bemerken gewesen war, jetzt auch noch da war, nur hatte sie es ganz in sich eingeschlossen als ihren Besitz, den sie verbarg.

„Dann verstehe ich dich," sagte die alte Frau darüber. Denn nun siehst du es nicht mehr, dies was vorher war, es liegt in dir. Anders kann es ja nicht sein, denn wie könntest du dich sonst auf die Erinnerung freuen. Oder freust du dich nicht?" fragte sie zaghaft, als überkäme sie wieder ein Zweifel, ob es ihr gelungen sei, diesmal ganz zu erraten, was im Herzen ihrer Tochter vorging.

„Ich freue mich," antwortete Hedwig, „ja... aber es ist nicht so, als begegneten sie mir dort unten, die Toten..."

„Nein, nein... schnell und ängstlich kam es heraus.

„Es ist mir, als fände ich dort einen neuen Beginn."

„Ja," sagte die alte Frau und blickte ihre Tochter ungläubig an, denn dies... aber wenn Hedwig selbst es meinte...

„Gut, wenn es so wäre, Kind," sagte sie, „schau dich um... du bist jung... ja jung..."

Hedwig schaute die Mutter an und lächelte ein wenig. Die alte Frau... sie dachte, wie sie denken mußte, wie alle denken würden. Sie glaubte, sie würde mit der Nachricht heimkommen, dort unten habe sie einen getroffen, von dem sie glaubte, er gäbe ihrem Leben das, was Hugo nicht hatte vollbringen können... Hedwig schaute die alte Frau an und spürte die mütterliche Freude in dem kleinen runzligen Gesicht — nein, sie konnte nicht dorthin fahren und mit einer Lüge Abschied nehmen. Sie wollte auch nicht zurückkommen und es darstellen, als wäre ihr dort eine lässige Sünde widerfahren — dies sollten all die andern glauben dürfen, niemals die Mutter. Hedwig merkte, daß sie einen Menschen haben mußte, dem sie die ganze Wahrheit sagte, dies konnte nur die Mutter sein — wenn sie nur nicht allzusehr erschrak! Sie war so klein und so gebeugt, sie sah schutzbedürftig aus — eigentlich war es unverantwortlich, nun dies auf ihre Schultern zu legen! Hedwig stand auf und faßte die Mutter an der Hand, zog sie zu sich auf das Sofa und legte den Arm um sie.

„Kind?" fragte sie und richtete die Augen ängstlich zu ihr empor, „was willst du, Kind.."

Dies war sie, die späte Vertraulichkeit zwischen Tochter und Mutter, das letzte Enthüllen der Seele, die alte Frau fühlte es, und es machte sie furchtsam, nicht nur, weil es so spät kam. Es mußte Außergewöhnliches dahinter schlummern, es mußte... sie erinnerte sich an jene seltsamen Worte, an... nein, sie mochte nicht daran denken, sie schloß die Augen und wartete auf das, das sie jetzt hören würde... sie wollte Hedwig ja alles gönnen, was das Leben für sie bereit hatte, aber vielleicht gab Gott, daß es auch der Mutter ein Geschenk bedeutete und nicht nur ein Fürchten vor dem kommenden Leben.

„Du darfst mir nicht zürnen, Mutter," sagte Hedwig, „wenn du... mich nicht verstehst... sieh, Irene ist tot, Hugo auch... und du weißt, was ich gedacht habe, als Dieter starb, ehe er zum Leben kam. Ich... allein ich bin es, die übrig blieb, und nun rufen sie nach mir, alle drei — ich höre es jede Nacht. Und deshalb will ich ganz still sein und tun, was sie wollen... ahnst du wohl, was es ist, Mutter?"

Die kleine Frau hob ihren Kopf empor und küßte Hedwigs Wange, dann traten ihr ein paar Tränen in die Augen.

„Warum weinst du, Mutter?"

„Weil du so sprechen mußt, Hedwig, weil alles für dich auf so schweren Wegen bereitet ist, von Anbeginn und jetzt wieder..."

„Nein," sagte sie, jetzt ist es nicht mehr so schwer."

„Und was wollen sie, Hedwig? Alle die, die einmal um dich waren... alle hast du genannt, nur deinen Vater nicht..."

„Er weiß es," antwortete sie und schaute vor sich hin.

Und nun war es, als würde die alte Frau Weide noch unruhiger.

„Was wollen sie, daß du tun sollst, Hedwig?" fragte sie.

„Leben wollen sie," war die Antwort.

Frau Weide wich ein wenig zur Seite und schaute Hedwig an. Die aber war ohne Zögern, da sie das gesagt hatte, und sie fuhr langsam fort: So wird es sein, daß ich ein Kindlein trage, wenn ich heimkomme, Mutter, und es leben alle darin, auch du und ich — ja, so wird es sein."

Frau Weide fühlte wohl die Gewißheit, die aus der jungen Frau neben ihr sprach, aber alles dies war so fremd und so fern von dem Wirklichen — sie sprach von einem Traum, anders konnte es nicht sein.

„Du wünschst es dir, Hedwig," sagte sie, das verstehe ich."

„Und wenn es nun Wahrheit wird, Mutter — verstehst du auch das?"

„Wie kann es Wahrheit werden?" fragte die alte Frau erschrocken.

„Durch mich. Ich weiß es. Ja, daran kann niemand etwas ändern, erfüllen wird es sich, Mutter... nun weiß ich nur noch nicht, ob es auch dich freuen wird..."

Da faßte die alte Frau alles zusammen, was sie an Lebenskraft besaß, sie klammerte es in ihre gefalteten Hände und sprach leise, indes ihr die Tränen über die Wangen rollten: „Glaubst du, ich freuete mich nicht, wenn dies... dein Glück ist Kind?"

„Mutter!" rief sie und klammerte dies kleine Wesen, dessen Worte ihr mehr waren als eine Prophezeihung — die Erfüllung fast.

„Du sagtest es früher einmal, da wußte ich nicht, wohin ich es legen sollte... ich weiß auch nicht, wie du es beginnen willst, dies... ich könnte es nicht... und nie ist es geschehen, soviel ich weiß, daß eine Frau hinging, um... aber es geschah wohl auch keiner auf dieser Welt wie dir, und da muß es sich anders vollenden als in anderen Menschen, dies begreife ich. Du nun... sie leben in dir, die Toten... wenn du das fühlst, Hedwig, so mußt du es wohl tun, obwohl es ja sein könnte, daß du es bist, die ein Kind begehrt...."

„Wäre das anders?" fragte sie, „Hugo und Irene und Vater — sind sie anderes als ich? Nur in mir noch sind sie und in dir, deshalb fällt alles auf dich und mich. Und wenn sie leben wollen — auch Hugo, ja ... keine Stunde Freude oder Schmerz ist umsonst, Mutter... und so werden sie in mir..."

Nun war es Hedwig, die ihre Hände vor die Augen hob und mit leisem Beben der Schultern zu weinen begann.

„Aber ein Mann muß doch..." sagte die Mutter zaghaft.

Hedwig ließ die Hände sinken und schaute gegen die Decke. Dies — von dem ja auch sie noch nicht wissen konnte, wie es geschehen würde — nein, es sollte ja keine Frage sein, dieses Wort der Mutter, nur ein letztes Abwehren...

„Dies wird Gott für mich richten," sagte Hedwig.

Da nahm die alte Frau die Hände ihrer Tochter und küßte sie.

Ende.

Wir erhielten nun die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, mein einziger Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter

Leutnant zur See

Heinz-Adolf Völkel

vor dem Feinde den Seemannstod gefunden hat. Er ließ sein junges Leben im Alter von fast 21 Jahren für seine geliebte Heimat und sein Vaterland. Das Meer, in das mein Leib versinkt, ist auch nur die hohle Hand meines Heilandes, aus der mich nichts reißen kann.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Völkel geb. Fischer
Ruth Völkel.

Lippstadt, Geisstr. 47, Erndtebrück und Dortmund, im Juni 1944.

Herrenhüte
schwarz und braun
geg. Fl.-Bezugsch. od. Abschnitte d. Fl.-Sammelbezugscheine, sowie

Sportmützen
gegen Fl.-Punkte.

Theodor Arnz & Cie.
Wemlighausen
bei Berleburg.

Zwiebel-, Tabak- und Tomatenpflanzen
sind noch abzugeben.
Gärtnerei Kohlstaedt
Laasphe.

Es ist

das Vorrecht der Kinder, nach einem leckeren Pudding zu fragen. Wir haben ja selbst am meisten Freude, wenn es den Kleinen schmeckt. Zum Sattessen das Gemüse, zur Belohnung den Pudding!

Schram's Pudding-pulver

Laaspher Tontheater.

Sonnabend	Sonntag	Montag
20 Uhr	13.30, 17.30, 20 Uhr	20 Uhr

Ein musikalisches Tobislustspiel mit tieferer Bedeutung

Die Wirtin zum weißen Röß'l

Eine neue, amüsante Filmgestaltung der bekannten Lustspiel-Operette mit
Leni Marenbach, Dorit Kreysler, Karl Schönböck, Otto Graf.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Bessapan - ein rarer Film!

Es lohnt sich, diesen Film, den raren, für Seltenheiten aufzusparen.
Ist Väterchen bei den Soldaten?
Ihm wird man so viel Freude machen mit einem Bild, gar wohl geraten; auf dem die Kinder herzlich lachen!



Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?

Weichen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein, und stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus, und Ihre Reinigungslappen sind schnell wieder gebrauchsfertig.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Anneliese sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Heinrich Kroh.

Berleburg, im Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Richard Schneider
Hildegard Schneider
geb. Schalk

Berleburg — Landau (Waldeck)

1. Juli 1944.

Architekt u. Bauunternehmer
in guten Verhältnissen, möchte mit gebildeter Bürgerstochter, etwa 18-28 Jahre alt, Ehe eingehen.
Näh. u. 231 durch Briefbund **Treuhelf,** Briefannahme **Dortmund 1,** Schließfach 857.

Schlüsselbund
v. d. Hauptmühle bis Womelsdorf **verloren.** Geg. Belohnung abzug. bei
Frau Teichmann
Hauptmühle 1
bei Erndtebrück

Tausche gut erhalt. Herren-
Fahrrad
gegen **Kinderwagen u. Sportwagen.**
Zuschr. unt. L. F. 474 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Volksschule Berleburg.

Die Anmeldung der Lernanfänger
für das neue Schuljahr findet am **Montag, dem 3. Juli 1944, in meinem Dienstzimmer** statt, und zwar die der **Knaben von 15 bis 16,30 Uhr,** der **Mädchen von 16,30 bis 18 Uhr.**

Anmeldepflichtig sind alle Kinder, die bis 31. 12. 1944 sechs Jahre alt werden, desgl. die bisher zurückgestellten Kinder.

Der Rektor: Fuchs.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Krankheit und beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, sowie auch für das zahlreiche Grabgeleit sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Herm. Homrighausen

Raumland-Bhf., im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir auf diesem Wege, auch im Namen unserer Eltern

herzlichen Dank.

Alma Kroh
Hermann Althaus

Raumland und Arfeld, im Juni 1944.

In Laasphe
Geschäftslokal mit **Büroraum**
in günstiger Lage **zu mieten gesucht.**
Zuschr. unter F. 460 an die **National-Zeitung Berleburg.**

Junge Frau mit 2 schulpflicht. Kindern
sucht 1—2 Zimmer
evtl. mit Kochgelegenheit. Arbeiten im Haushalt oder Landwirtschaft werden gern übernommen.
Zuschr. unter L. B. 473 an die Nat.-Zeitung Berleburg.

---

2 Stationsmädchen
zu sofort oder später sowie
2 Hausgehilfinnen
z. Erlernung der Küche **gesucht.**
Klinik Dr. Rumpf, Hagen i. W.
Elberfelder Str. 83, Tel. 25022.

Hund
wachsam, 1 Jahr alt, für 50 RM. zu verkaufen.
Joh. Benfer
Volkholz i. Westf.
Post Feudingen.

Große, rehbraun.
Hündin
m. Stumpfschwanz **zugelaufen.**
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Gg. Weiland
Girkhausen 45
bei Berleburg.

Für die uns beim Heldentod meines heißgeliebten, unvergeßlichen Mannes und Vatis, unseres guten Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes erwiesene Teilnahme sage ich allen, auch im Namen der Eltern und Angehörigen

recht herzlichen Dank

Frau Olga Womelsdorf
und Kind Ingeborg

Aue, im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Silber-Hochzeit

danken wir herzlichst

Heinrich Born und Frau
Christiane geb. Aderhold.

Raumland, im Juni 1944.

Suche **je 2 Räume für Büro und Werkstatt,** sowie
3 Zimmer-Wohnung.
Biete 3 Zimmer-Wohnung **mit Kammer und Bad,** ca. 25 km von Berlin, sowie **Elektro-Kühlschrank.**
Interessenten, die evtl. einen Teil der gesuchten Räume haben, wollen sich melden unter B. A. 1392 an G. Geerkens, Anzeigen-Mittler, **Hagen i. W.**

Begabte junge Mädchen
über 17 Jahre **zur Ausbildung als Stenotypistin od. Maschinenschreiberin** in dreimonatigen Kurzlehrgang von Ind. Unternehmen Mitteldeutschlands **gesucht.** Nach Abschluß des Lehrganges erfolgt Ansatz in den einzelnen Abteilungen des Werkes. Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Unterbringung im Frauenwohnheim. Entlohnung ab Lehrgangsbeginn. Bewerbungen sind einzureichen unter T 870 an **Midag, Dresden, A. 1.**

Große, rehbraun.
Kleine Anzeigen
in die
Nat.-Zeitung.

Wir danken herzlich
für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich unserer Verlobung von allen Seiten zugingen.

Emma Benner
Walter Weber

Alertshausen und Elsoff, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres unvergeßlichen Wilhelm sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Familie Wilhelm Kuhli.

Feudingen, 24. Juni 1944.

Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine für unsere Schriftleitung mögl. sofort **gesucht.** Bewerbungen m. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen erbet.
National-Zeitung Berleburg.

Die Organisation Todt
sucht für kriegwichtige Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten
technische u. Verwaltungskräfte aller Art
Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung,
Lagerführer,
Bau- und Betriebsfernsprecher,
Sekretärinnen,
Stenotypistinnen, Schreibkräfte,
Nachrichtenhelferinnen und Nachrichtenmädelführerinnen.
Besoldung nach TO. A., außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft.
Schriftliche Bewerbungen an das **Personalamt der Organisation Todt, Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.**

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum schone sie und halt' sie rein.

die Rustica und Alto fein

BRAUSE+CO. IBERLOHN

Für die zahlreiche und innige Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Funkgefr. Walter Schäfer, sagen wir allen auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank.

Familie Walter Schäfer.

Laasphe, im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Verlobung

danken wir
recht herzlich

Hilde Althaus
Richard Dickel

Sassenhausen, im Juni 1944
Berlin,

Industrie-Unternehmen Mitteldeutschlands sucht
Gehaltsbuchhalter,
Lohnbuchhalter,
kaufm. Sachbearbeiter und
Karteiführer, auch Wehrdienstbeschädigte.
Gute Aufstiegsmöglichkeiten sind bei Bewährung vorhanden.
Bewerber, die begründete Aussicht auf Freigabe haben, wollen ausführliche Unterlagen einsenden unter U 871 an **Midag, Dresden A. 1.**

Das kann auch der Feind wissen:

Daß unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges

Daß trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist.

Daß deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden.

Beispiel:
Silphoscalin-Tabletten
Darüber wollen wir heute sprechen!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben, sonnigen Horst Albert sage ich auf diesem Wege im Namen aller Anverwandten

recht herzlichen Dank.

Mariechen Beilborn
geb. Weber

Hesselbach, im Juni 1944.

Gut erhaltene
Schreibmaschine
mögl. sofort **zu kauf. gesucht.**
National-Zeitung, Berleburg.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Bronchiol-TABLETTEN
schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh.
Erhältlich in Apotheken und Fachdrogerien.



Ysatfabrik Wernigerode



Wir müssen einteilen – dafür ist Krieg! Aber wer richtig einteilt, kommt auch aus – das weiß heute jede gute Hausfrau. Da sind beispielsweise die Eier, die wird niemand mehr sofort nach der Zuteilung aufbrauchen – damit sie weg sind – sondern man legt sie erst mal in

Gavanol

da ist dann immer ein bescheidener aber kostbarer Vorrat im Hause!

Sparsam
im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die gedeihliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:
Pauly's Nährspeise

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Das gute Haus der Herren-, Damen- und Kinder-Fertigkleidung

ESDERS

+ Co. KG. - Siegen - Marburger Straße 29—35



Wer an seinem Arbeitsplatz Schutzvorrichtungen entfernt oder verändert, gefährdet sich selbst und damit auch die Produktion! Jede verlorene Arbeitsstunde aber mindert unsere Rüstung. Außerdem: bei Verletzungen wird Traumaplast verbraucht, das in erster Linie unseren Soldaten vorbehalten bleiben muß. Die vorschriftsmäßige Schutzvorrichtung an der Maschine verhütet Unfälle, hilft die Produktionshöhe halten und ... spart Traumaplast!

TraumaPlast
das heilende Wundpflaster



Es ist nie zu spät!
mit einer wirklich sachgemäßen Fußpflege zu beginnen!
„Eidechse" Fußpuder
beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- u. Blasenlaufen
„Eidechse"
Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9





M 5

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

Pelikan
TINTEN-TABLETTEN
gibt es seit 20 Jahren



Jeder stellt sich daraus seine Tinte selbst her, denn flüssige Tinten werden zur Einsparung von Arbeit, Glas, Kohle und Fracht während des Krieges nicht mehr geliefert.

GÜNTHER WAGNER